

EiNS

1/2021 • ZKZ 65099

gemeinsam glauben, miteinander handeln



Das Magazin der Evangelischen Allianz in Deutschland



Freiheit und Verantwortung

Christsein in einer vielfach herausgeforderten Gesellschaft

Standorte

*Einheit, Freiheit
und Polarisierung?*

Hermann Gröhe (CDU):

*Christen treten ein
für Menschenwürde*

Weltallianz-Generalsekretär

*Interview mit
Thomas Schirmacher*

Seite EiNS:
Das Editorial

5 Freiheit und Verantwortung

Die Seite des Generalsekretärs
Von **Reinhardt Schink**

Freiheit und Verantwortung

Christsein in einer vielfach herausgeforderten Gesellschaft

 Verantwortung
tragen

6 Wege Jesu in Krisenzeiten gehen

Julia Garschagen

Wie Christen den Umgang in der Gesellschaft prägen können

12 „Christen treten ein für die gleiche Würde jedes menschlichen Lebens“

Die Rolle evangelikaler Christen in Politik und Gesellschaft

EiNS-Gespräch mit dem CDU/CSU-Religionsbeauftragten **Hermann Gröhe**

 Gelebte Allianz

8 Einheit, Freiheit und Polarisierung? Christenheit im Fokus

Ulrich Eggers – Eine Standortbeschreibung

24 Ein großer Ideenreichtum

Ein Rückblick auf die Allianzgebetswoche 2021

 Partner der Allianz

15 „Schwarz/Weiß-Denken verstärkt die Spaltung“

Fragen an Hauptkommissar **Holger Clas**,

Vorsitzender der Christlichen Polizeivereinigung

 Allianz-Originale

16 Peter Strauch: Verantwortung übernehmen

Serie: Zeitzeugen der Evangelischen Allianz

 Allianz weltweit

18 Auf Augenhöhe mit dem Papst?

Thomas Schirmmacher ist neuer Generalsekretär der Weltallianz

Ein EiNS-Gespräch

22 Ein Band des Friedens knüpfen

Johannes Reimer – Christenheit international: Schritte zur Versöhnung

 In Sachen
Evangelische Allianz

26 Gemeinde als Wildwasser-Rafting

Ekkehart Vetter – Kolumne: *Was die Allianzvorsitzenden bewegt*

27 Termine

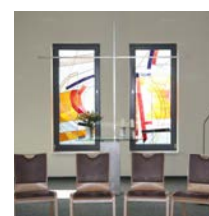
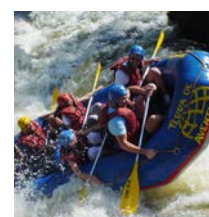
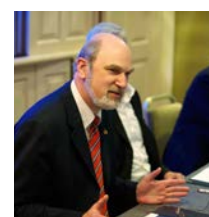
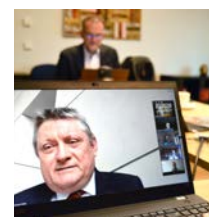
mit Angeboten im Evangelischen Allianzhaus Bad Blankenburg

28 Gottes Barmherzigkeit und Fürsorge – gerade in Krisenzeiten

Gabriele Fischer-Schlüter – Kolumne: *Ein Brief aus dem Allianzhaus*

30 Allianz-Nachrichten

32 Impressum





Freiheit und Verantwortung

Liebe EiNS-Leserinnen und -Leser,

mit großer Dankbarkeit schauen wir zurück auf die 175. Allianzgebetswoche zum Thema „Lebenselixier Bibel“. Vieles war neu, überraschend und ungewohnt. Aber Gottes Segen und seine Gegenwart waren wie in den 174 Allianzgebetswochen davor auch in diesem Jahr erlebbar. Denn Gott ist treu. Er steht zu seinen Verheißungen. Er selber ist gegenwärtig, wenn seine Kinder beten – in Präsenzveranstaltungen oder im virtuellen Raum. Denn er ist Herr über Raum und Zeit. Davon berichteten viele der ermutigenden Rückmeldungen, die wir erhielten.

„Die Beschreibung der Bibel im Thema ist ungewöhnlich. Ein Lebenselixier ist laut Lexikon ein ‚Wundertrank/ Zaubersaft, der das Leben erhält‘. Die Bibel so zu kennzeichnen, sendet ein doppeltes Signal. Nach ‚innen‘: Gottes lebendiges Wort ist wahrhaft lebenserhaltend. Für jeden einzelnen Menschen und für die Gesellschaft. Nach ‚außen‘: Ohne die Bibel verschwinden lebenserhaltende Ordnungen und wir enden in einer Ich-zentrierten Gesellschaft.“ So schreibt Ulrich Freischlad, Leiter der Evangelischen Allianz in Krefeld, über die Allianzgebetswoche. Damit schlägt er die Brücke von der Gebetswoche zum Thema dieses EiNS-Magazins: Freiheit und Verantwortung. Beide verweisen aufeinander und beide sind aufeinander angewiesen. Ohne ein verantwortliches Handeln geht meine eigene Freiheit zu Lasten meiner Mitmenschen. Gleichzeitig kann ich ohne die Freiheit, zwischen Handlungsalternativen wählen zu können, keine Verantwortung übernehmen. Freiheit und Verantwortung: Das Eine gibt es nicht ohne das Andere – und beides ist notwendig, damit Leben sich entfalten kann.

Entdeckungsreise des Glaubens

Leben braucht zugleich Schutz- und Freiräume. Verantwortung und Freiheit. Eine Ich-zentrierte Gesellschaft ist nicht frei, sondern versklavt sich an sich selbst. Gottes Ordnungen sind keine Spaßbremse oder drückende Last, sondern lebenserhaltend. Sie sind Schutz- und Freiraum. Oder eben Lebenselixier. Und so wie Schutz- und Freiräume begrenzt sind, gibt es keine grenzenlose Freiheit. Vielmehr dürfen wir den Freiraum im Schutzraum entdecken. Und gleichzeitig Schutz im

Freiraum finden. Oder wie es Paul Imhof (Präsident Akademie St. Paul) formuliert hat:

„Erst die Abhängigkeit vom Unabhängigen macht unabhängig vom Abhängigen.“

Das ist die Entdeckungsreise des Glaubens. Wir beugen unsere Knie vor Gott, machen uns abhängig vom Unabhängigen, und erleben die Freiheit der Kinder Gottes. Wer kein Knecht der Sünde mehr ist, ist unabhängig vom Abhängigen – auch von aller Ich-Zentriertheit. Das Gebet ist der Schlüssel zu diesen Schutz- und Freiräumen. Es ist die Kraftquelle, um verantwortlich in Freiheit leben zu können. Es ist der Zugang zum Herzen unseres himmlischen Vaters. Und damit das Beste, was wir haben. Dies haben wir in der Allianzgebetswoche erlebt.

Der Glaube, das Wort Gottes und das Gebet sind so viel umfassender als wir es aus unserer begrenzten Perspektive vermutet hätten. Der Unendliche offenbart sich im Endlichen und wir sind erstaunt. Die Begegnung mit dem Lebendigen macht lebendig und wir schöpfen neue Hoffnung. Das Licht strahlt auf in der Dunkelheit und wir gewinnen Orientierung. Die Wahrheit entlarvt alle Verführung und wir lassen uns von Jesus leiten, der Wahrheit in Person. Dies ist so notwendig in einer Zeit, in der Verwirrung um sich greift, Freiheit gegen Verantwortung ausgespielt wird und die Spaltungen in der Gesellschaft zunehmen.

Er ist Schutz- und Freiraum. Er ist Wahrheit und Liebe. Bleiben Sie ihm anbefohlen und gesegnet.



Foto: Christian Höning

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

Reinhardt Schink
Generalsekretär der
Evangelischen Allianz
in Deutschland



Foto: picture alliance/gpa | Uwe Zucchi

Wege Jesu in Krisenzeiten gehen

Wie Christen den Umgang in der Gesellschaft prägen können

Von Julia Garschagen und Heike Breitenstein

Im Januar stürmt eine gewalttätige Menschenmenge das Kapitol in Washington. Einige behaupten im Namen Jesu zu handeln. Gesellschaft und auch Kirchen in den USA sind gespalten. Auch in Deutschland beobachten wir, wie Vertrauen zerstört ist und sich – auch in Kirchen und Gemeinden – mitunter Menschen unversöhnlich gegenüber stehen und manches Mal schon keine Gesprächsbasis mehr finden. Warum? Und wie kann die gute Nachricht von Jesus hier eine verbindende Kraft sein?

Zunächst: Kritik an Führungspositionen ist ein hohes Gut. Wer eine Machtposition innehat, hat nicht automatisch Recht. Das Ringen um Wahrheitsansprüche ist ein kostbares Erbe der Aufklärung: Nach dem christlichen Gedanken, dass jeder Mensch ein Abbild Gottes ist und darum tiefe Würde hat, wurde in der Moderne die Trennung der Sach- von der Personenebene zentrale Grundlage. Zwar kann ich die Meinung einer Person abscheulich finden (und kritisieren), den Menschen dahinter aber achten.

Später schärften postmoderne Denker (z.B. Michel Foucault) den Blick dafür, dass Wahrheitsansprüche häufig mit Machtansprüchen einhergehen. Auch diese Kritik finden wir bereits bei Jesus (z.B. im Wahrheitsdialog mit Pontius Pilatus (Joh 18)).

Jesus hat Mauern eingerissen

Aber leicht schwingt das Pendel in die entgegengesetzte Richtung. Aus einer gesunden Skepsis, einem mündigen Hinterfragen kritischer Bürgerinnen und Bürger wird eine Hermeneutik des Misstrauens. Wo aber der Vertrauensrahmen fehlt, werden wir anfällig, unterstellen uns der Autorität einer Führungsperson – die genau das verkörpert, wogegen wir kämpfen wollten. Siehe Donald Trump: Einer behauptet, gegen Korruption zu kämpfen – und etabliert ein korruptes System;

gibt vor, der Wahrheit Gehör zu verschaffen, aber seine alternativen Fakten entpuppen sich als Lügen.

In Zeiten globaler Unsicherheit ist die Sehnsucht groß nach einfachen Antworten auf komplexe Phänomene, die Welt in Gut und Böse, Richtig und Falsch einzuteilen. Dieser normale menschliche Reflex versucht, im Komplizierten ein Muster zu finden, um uns zu orientieren.

Gerade von Jesus her können wir als Christen der Versuchung widerstehen, gegenüber Andersdenkenden eine Haltung der Abgrenzung einzunehmen.

Wir glauben daran, dass es von Gott her einen objektiven Bezugsrahmen für unser Handeln gibt. Wahrheit ist mehr als ein Konstrukt gesellschaftlichen Diskurses; was gut und böse ist, keine kulturelle Verabredung, sondern definiert sich vom Charakter Gottes her. Ohne diesen objektiven Bezugsrahmen könnten wir z.B. nicht daran festhalten, dass die Menschenrechte tatsächlich unveräußerliche, jedem Menschen innewohnende Rechte sind, auch wenn er in einem Land lebt, die diese nicht achten. Das würde bedeuten, dass die Stärkeren sich immer auf Kosten der Schwächeren durchsetzen.

Zugleich gilt: Wenn Jesus die Wahrheit ist, heißt das: *Ich* bin sie nicht. Ich kann nicht den Gottesstandpunkt vertreten. Ja, ich versuche ihm zu folgen und komme doch selbst immer wieder ab vom Weg, versage. Im christlichen Wahrheitsverständnis ist Demut schon mit eingebaut.

Das hat auch damit zu tun, dass mir in Jesus Wahrheit als Person begegnet. Vor dem alttestamentlichen Hintergrund wird klar: Es geht um Beziehung, um Treue, Verlässlichkeit, um Wahrhaftigkeit.

Um es mit den Worten von Klaus Vollmer zu sagen: „Nicht ich habe die Wahrheit, sondern die Wahrheit hat mich. Diese Wahrheit hat nicht recht, sondern lieb. Das ist recht und das verändert.“¹ Jesus hat Mauern eingerissen, vorbehaltlos geliebt und demütig selbst Feinden gedient.



Foto: Tyler Merbler

Am 6. Januar 2021 stürmte eine Menschenmenge das Kapitol in Washington

In diesem Ethos haben Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu in gesellschaftlichen Krisenzeiten ihren Mitmenschen gedient. Als in Rom im 3. Jahrhundert eine Seuche wütete, teilten sie mit ihren Nächsten, kümmerten sich um die Kranken. Sie liebten Menschen in ihre Gemeinschaft und gewannen an Glaubwürdigkeit. Sie lebten „in der Welt, aber nicht von der Welt“ (Joh 17), gaben sich liebend hin und wussten sich dennoch einer anderen Realität verpflichtet. Neben praktischer Nächstenliebe ist das Gebet für die Regierenden Ausdruck dieser Haltung: Wer für sie betet, übernimmt Verantwortung und macht gleichzeitig deutlich, dass sein Leben einen anderen Bezugspunkt hat.

Der christliche Glaube, dass in allem Chaos und Unsicherheiten der Welt Gott auf dem Thron regiert, ist eine große Quelle von Hoffnung und Mut: die Realität hinter der Realität, eine zweite Perspektive, die alles verändert.

Das ist erkennbar, wenn Jesus Katastrophen und Umwälzungen beschreibt und dann sagt: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht“ (Lk 21,28).

Die Realität hinter der Realität, dass uns in all dem der Erlöser entgegenkommt, hilft uns, Schwierigkeiten nicht zu leugnen. Die Pandemie ist real, die Welt zerbrochen und unser politisches System zwar die beste aller möglichen Regierungsformen, aber kein paradiesischer Idealzustand.

Auf Gnade und Vergebungsbereitschaft angewiesen

Die zweite Realität bewahrt mich auch davor, in Panik zu verfallen aus Angst vor Ansteckungen oder existenziellen Zukunftssorgen. Sie leuchtet jetzt schon hinein in die Gegenwart. Wir können aufrecht gehen. Wer den Blick auf den auferstandenen Jesus richtet, fasst Mut für die Zukunft und lässt sich rufen, etwas von dieser verheißenen Zukunft schon heute zu leben. „Wer wirklich auf das Reich Gottes hofft, der harrt in den Konflikten seines Lebens und den Niederlagen seiner Gesellschaft aus. Er bleibt der Erde treu und gibt sie nicht auf. Warum nicht? Weil er seinen Blick unverwandt auf jenen Blick richtet, wo der Fluch der Erde durchbrochen ist und Gottes unbedingtes Ja zur Welt erkennbar ist: Die Auferstehung Christi.“²

Wer auf den auferstandenen Jesus schaut, zieht sich nicht zurück, verharrt nicht passiv in einer Opfer-Haltung oder weiß sich scheinbar im Recht. Vielmehr hat er Würde, in der Welt Verantwortung zu übernehmen und der „Stadt Bestes zu suchen“ (Jer 29,7). Aber wer Verantwortung übernimmt, macht sich die Hände schmutzig. In den komplexen Situationen, wie wir sie momentan erleben, gibt es kein schwarz-weiß.

Wer sich mutig einsetzt, macht sich schuldig und ist auf die Gnade Gottes und auf die Vergebungsbereitschaft seiner Mitmenschen angewiesen. Oft bleibt nur die Wahl zwischen zwei schlechten Alternativen.

Wer selbst Verantwortung übernimmt, wird realistisch und gnädig auf andere schauen.



Foto: Markus Spiske / unsplash.com

Die Corona-Pandemie bietet Anlass zu kontroversen Diskussionen

Dieses Dilemma beschreibt eindrücklich Dietrich Bonhoeffer und warnt davor, dass unser Bedürfnis, zweifelsfrei zwischen Gut und Böse unterscheiden zu können, eigentlich unsere größte Sünde sei. Denn – so Bonhoeffer – darin wollen wir sein wie Gott und spielen uns zum Richter über andere Menschen auf.³

Dagegen setzt Paulus die Maxime der Liebe: Die Liebe, die geduldig und freundlich ist, sich nicht ereifert, prahlt oder sich aufspielt (1Kor 14,4). In diesem Geist sind wir gerufen, Verantwortung zu übernehmen, kontrovers zu diskutieren und dabei in bester reformatorischer Tradition zwischen Person und Sache zu unterscheiden. Einander die Freiheit einer anderen politischen oder theologischen Meinung zuzugestehen und in Liebe und Respekt miteinander umzugehen.

Wer selbst Verantwortung übernimmt, wird realistisch und gnädig auf andere schauen: Politikerinnen und Politiker machen Fehler. Sie werden diese Welt nicht retten. Der Blick auf den einzigen Retter der Welt bewahrt uns davor, Menschen in verantwortlichen Positionen mit Erwartungen zu überfrachten, die utopisch sind.

Viele Menschen, die in Politik und Gesellschaft Verantwortung tragen, sind sich ihrer eigenen Grenzen bewusst. Wenn Jens Spahn von der eigenen Fehlbarkeit und vom Verzeihen spricht. Wenn Angela Merkel im Bundestag erklärt, wie sehr sie die Folgen ihrer eigenen Entscheidungen quälen. Eine solche Haltung schafft Vertrauen. Dass eine solche Demut keine Schwäche ist, sondern dass daraus Stärke erwächst, ist ein zutiefst jesuanischer Gedanke. Solche Werte selbst zu leben und sie zu bestärken, wo wir sie vorfinden, mit einer solchen Haltung können Christinnen und Christen den Umgang, den wir als Gesellschaft miteinander haben, entscheidend prägen.

Das ist herausfordernd. Die Kraft für diese Haltung kommt allein aus dem Evangelium von Jesus Christus: Darum erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht. ■

1 Klaus Vollmer mündlich

2 Moltmann, Jürgen, Neuer Lebensstil. Schritte zur Gemeinde, München 1977, 40.

3 Zitiert nach Härry, Thomas, Von der Kunst sich selbst zu führen, SCM R. Brockhaus



Julia Garschagen,
Leiterin des
Instituts für
Wissenschaft,
Kultur und
Glaube



Heike Breitenstein,
Bildungsreferentin
des Instituts für
Wissenschaft,
Kultur und Glaube



Einheit, Freiheit und Polarisierung?

Was können wir tun angesichts wachsender Fremdheit und auseinanderdriftender Positionen?

Von Ulrich Eggers



Foto: Ryoji Iwata / unsplash.com

Einheit als Arbeitsauftrag

Muss man daran erinnern? Unser Auftrag ist klar: Im Sinne Jesu (Johannes 17,21) das Einssein in Christus leben und fördern, „damit die Welt glaube“, dass Christus von Gott gesandt wurde. Einheit hat ein klares und hohes Ziel. Es geht um etwas! Aber: Dieses hohe missionarische Ziel gilt nicht erst, wenn wir in allen Streitfragen von Glauben und Leben eins sind, sondern trotz unserer oft unterschiedlichen Ansichten als Jesus-Nachfolger.

Damit sagen Freunde der Allianz-Bewegung zugleich auch: Einheit hängt nicht ab von unserer Homogenität, sondern ist Teil der Entscheidung für Jesus selbst: So wie ich ihm nachfolgen will, so entscheide ich mich für den „Arbeitsauftrag“, seinem Wunsch und Auftrag zur Einheit zu folgen. Nachfolge Jesu bindet uns an das, was Jesus wichtig ist.

Aber: Das fällt selbst uns Allianz-geprägten Christen zunehmend schwer! Wir erleben politisch-gesellschaftliche Debatten, die auch in Kirchen und Gemeinden durchschlagen und dort sogar noch – theologisch aufgeladen – zugespitzte Bedeutung bekommen. Statt einer Kultur des Vertrauens erleben wir eine wachsende Misstrauens-Krise, die wie ein Krebs wuchert und das wertvolle Gut der Einheit bedroht – und damit auch unseren missionarischen Auftrag. Eine schmerzliche Tragödie, die durch die Nachwehen der stark polarisierten und durch christliche Themen überhöhten US-Wahl und die Verunsicherungen der Corona-Pandemie eher noch zunimmt.

Draußen oder drinnen?

Sind unterschiedliche Positionen ein neues Phänomen? Nein, natürlich nicht – es war nie anders: Diskussion oder Streit hat es immer gegeben unter Christen. Nur schien es früher so, als ob das „Allianzlager“ ein Hort friedlicher Übereinstimmung war; die jeweiligen Diskussions-Gegner schienen immer „draußen“ zu stehen. Jetzt merken wir, dass auch unter „uns“ die Meinungsvielfalt und Polarisierung zunimmt. Dieser Abschied von Allianz als „sichere Burg der Freunde“ fällt schwer.

Allerdings war es nie so, dass die potenziellen Streitthemen unter uns nicht groß gewesen wären: Landes- und Freikirche, Kinder- oder Erwachsenentaufe, Abendmahlsverständnis, Kriegsdienst, „Frauenfrage“ oder Gemeindeförderung boten genug Stoff für ernsthafte Auseinandersetzung – wenn man darüber streiten wollte. Nur: Man wollte gar nicht! Man hatte sich unausgesprochen oder bewusst darauf geeinigt, viele dieser Gebiete für nicht wichtig genug zu halten, um Jesu Wunsch zur Einheit zu behindern. Es war eine Entscheidung, kein Messergebnis theologischer Gewichtigkeit. Denn die oben genannten Themen sind keine theologischen „Peanuts“ – sie sind wichtig! Aber sie waren – bisher – offensichtlich nicht gewichtig genug, um den gemeinsamen Ruf zur Einheit in Christus zu behindern.

Warum erleben es viele heute so anders? Warum gefährdet uns eine zunehmende Schraube der Polarisierung und Entfremdung?

Entfremdung: Gründe im Überfluss

Wir leben in einer Zeit, in der Misstrauen leichtfällt. Gründe für eine zunehmende Polarisierung gibt es im Überfluss. 30 Jahre nach der deutschen Einheit und dem Ende des Kalten

Krieges stehen wir vor völlig neuen Groß-Herausforderungen, die unser Denken und Verhalten zutiefst verunsichern. Und: Diese Themen sind hochkomplex, schwer durchschaubar und ineinander verwoben. Es gibt keine schnelle klare Linie, die wieder neu Überblick verschafft.

Eine gründliche Analyse der Situation würde dicke Dossiers verlangen – die Zutaten unserer Verunsicherung aber liegen auf der Hand:

- Eine starke Säkularisierung der Gesellschaft, die durch deutsche Einheit und wachsende Migration beschleunigt wird.

- Die wachsende Globalisierung, die zusammen mit der Kultur-Revolution der Digitalisierung und den Möglichkeiten künstlicher Intelligenz eine enorme Diskontinuität schafft: Alles wird anders.

Die weltweite Klimakrise, abnehmende Artenvielfalt und schwer zu beherrschende Pandemien wie Covid-19 bedrängen unseren Zukunfts-Optimismus und werfen völlig neue Fragen auf, deren Dimension wir noch nicht einschätzen können.

- Die weltweite Klimakrise, abnehmende Artenvielfalt und schwer zu beherrschende Pandemien wie Covid-19 bedrängen unseren Zukunfts-Optimismus und werfen völlig neue Fragen auf, deren Dimension wir noch nicht einschätzen können.

Der Abschied von Allianz als „sichere Burg der Freunde“ fällt schwer.

- Der Traditionsabbruch in den großen Kirchen: Die Glaubensweitergabe gelingt zunehmend weniger, die gesellschaftliche Achtung der Kirchen nimmt ab. Religion wird – verstärkt durch politische Krisen und einen vitalen Islam – in der Gesellschaft als Problem erlebt, nicht als Lösung.

- Gesellschaftlich lange verdrängte Themen (Gleichberechtigung, Rollenverständnis, sexuelle Minderheiten) bestimmen – vom Wunsch nach politischer Korrektheit befördert – mit ideologischem Überdruck die gesellschaftliche Diskussion. Verändertes Denken zu Homosexualität, Feminismus und Genderthematik verunsichert.

- Politische Reaktions-Bewegungen wie die AfD bilden die zunehmende gesellschaftliche Entfremdung ab, schaffen es aber nicht, den altgewohnten Konsens der Vergangenheit wiederherzustellen.

- Viele dieser Themen sind zugleich so komplex verwoben, dass sich in jedem von ihnen jeweils unsere gesamte Sorge um die Zukunft zu bündeln scheint. Scheinbar geht es ständig um „alles“, Menschen fühlen sich bedroht.

Verstärkt werden alle Prozesse durch die enorme Veränderung von Kommunikation und Debatten-Kultur. Soziale Medien haben für eine positive Demokratisierung von Meinungsäußerung gesorgt, zersplittern die Meinungsbildung aber auch in unendlich viele kleine Teil-Biotope, die gegeneinander um Aufmerksamkeit ringen und enorme Kräfte binden. Wo früher mit gemächlichen Wartezeiten sorgfältig abgewogene Statements erarbeitet wurden, beherrschen heute schnelle – manchmal mehr vom Bauch als vom Kopf geprägte – Reaktionsmuster die Debatten und sorgen für ein hektisches Grundklima. Wir leben in einer digitalen Kakophonie, die Gesellschaft und Kirche zunehmend überfordert.

Das Gift der Polarisierung verstehen

Dazu kommt ein neues Problem: Digitale Debatten verstärken das schleichende Gift der Polarisierung. Sie vertiefen Trennung, statt sie zu überwinden. Unterschiedliche Meinungen gab es immer – eine zunehmende Polarisierung aber sorgt dafür, trennende Gebiete besonders herauszuheben und sie fokussiert in das Licht unseres Interesses zu stellen. Polarisierung setzt uns eine „Such-Brille“ auf und sorgt da-

Streit in der Bibel

Schon in der Bibel wird reichlich gestritten. Die Einheit der Christen ist im Neuen Testament breit gefährdet, aufgrund unterschiedlichster Situationen.

- Zwei Frauen in Philippi streiten sich – und Paulus sagt schlicht: Hörst auf damit! (Philipper 4,2)
- Den Fraktionen in Korinth (u.a. 1. Korinther 1-3) begegnet Paulus mit dem klaren Hinweis auf Jesus als Fundament und Mitte (1. Korinther 1,18; 3,11.23). Das soll sie einen und ins Zentrum rufen.
- Etwas komplizierter ist es in Rom. In Römer 14 und 15 wird nicht von einem Streit um „Peanuts“ berichtet. Vielmehr ging es um zentrale Fragen, vermutlich unter anderem um den Sabbat und andere jüdische Feiertage. Paulus löst diesen Konflikt nicht durch Kategorisierung im Sinne von „Du hast Recht und du hast Unrecht“, sondern durch die Betonung: Einheit besteht in Christus trotz bleibender unterschiedlicher Auffassungen in durchaus nicht unbedeutenden Fragen (Römer 15,7). Die bestehenbleibende Polarisierung in der Sachfrage soll durch jesusmäßiges Miteinander gelöst werden.

Ekkehart Vetter



Foto: Tom Barrett / unsplash.com

für, die Dinge aus dem Gleich-Gewicht zu bringen, ihnen übergroße Dimension zu geben.

Das schleichende Gift daran: Polarisierung ernährt sich immer selbst – der suchende Blick findet (gefördert durch Google und digitale Meinungs-Biotope) immer Fakten und Meinungs-Nachschub. Ich bewege mich in den Echokammern und Filtern meiner Interessengruppen. Wer andere Stimmen oder Themen nicht bewusst als Ausgleich sucht, könnte meinen, die gesamte fromme Welt müsse sich an wenigen Themen entscheiden und zu ihnen verhalten – oder habe den Ernst der Lage nicht verstanden.

Dazu kommt der persönliche Verletzungsfaktor, der durch das Internet verschärft wird. Jeder ist in diesen Zeiten bequemer digitaler Distanz nur allzu leicht Täter und Opfer. Hart empfundene Zeiten sind ein Ticket für Lieblosigkeit. Es tut weh, wenn man aufrichtige Ambitionen niedergemacht sieht – Schmerz, Bitterkeit, Stolz oder Eitelkeit verleiten zu spontanen Reaktionen. Zudem wollen wir oft nicht zuerst den Meinungs-Gegner gewinnen, sondern suchen die digitale Zustimmung unserer Lobby – statt Verstehens-Brücken zum Gegenüber. Auch wir selbst sind durch die Möglichkeiten des Internets ständig in Gefahr, unüberlegt, spontan, an unserer selektiven „Suchbrille“ oder populären Vorurteilen orientiert zu reagieren. Schon oft haben wir vermutlich am nächsten Tag bereut, was uns in einer persönlichen Begegnung gar nicht herausgerutscht wäre.

Erschwerend hinzu kommt der Verbrauch von Begriffen: Übereinander als „Konservative“ oder „Liberaler“ zu sprechen, ist in sich problematisch genug, weil die Begrifflichkeiten oft völlig unterschiedlich gefüllt und kaum differenziert sind. Da, wo ich selbst stehe, ist meist die gesunde Mitte der Welt. Aber was bedeutet es wirklich, wenn jemand von mir aus gesehen „liberaler“ oder „konservativer“ ist? Ist der

Begriff damit hinreichend qualifiziert? Wie nah oder fern sind wir uns wirklich, wenn wir die „Suchbrille“ der Polarisierung abnehmen? Und kann Jesus in und unter uns das wirklich nicht mehr überwinden?

Wie können wir positiv beitragen?

Wer sich momentan Diskussionen im Internet ansieht, könnte meinen, die Allianzbewegung trenne sich in zwei große Flügel: einen eher konservativen und einen eher liberalen (wobei ich die Gefahr dieser verkürzenden Benennungen oben deutlich gemacht habe). Tatsächlich glaube ich, dass die Wirklichkeit auch hier viel differenzierter und komplexer aussieht: Es gibt eine breite Mitte der Allianz-Bewegung, die sich – je nach Thema – mal hier oder da positioniert, sich aber nicht gegen eine gute Zusammenarbeit instrumentalisieren lassen will. Zwar liegt in der Mitte nicht die Wahrheit, sehr wohl aber das vielleicht größere Augenmaß, wenn es um die Frage nach jesusgemäßer Einheit und missionarischer Frucht geht.

Ihrem Selbstverständnis nach ist die Evangelische Allianz in Deutschland nicht zuerst Lobbygruppe oder Bekenntnisplattform, sondern Einheits- und Gebetsbewegung, hinter Jesus her. Wir nehmen einander also das Ja-Wort zu Basis und Auftrag der EAD ab und entscheiden uns, der kraftvollen Wirklichkeit Jesu im anderen zu vertrauen.

Deswegen brauchen wir gerade in dieser Zeit neu die Einsicht, die wir heiratswilligen Menschen gern bei der Hochzeit mitgeben: Die Ehe zwischen unterschiedlichen Menschen wird getragen durch Liebe. Jener Liebe, an der wir als Christen erkannt werden sollen. Aber, wir wissen es: Liebe ist eine Entscheidung und verlangt Arbeit, sonst landen wir in der Abwärtsspirale unterschiedlicher Interessen und Prägungen, Sorgen und Ängste, Blickwinkel und Suchbrillen.



Digitale Debatten verstärken das schleichende Gift der Polarisierung. Sie vertiefen Trennung, statt sie zu überwinden.

Was heißt „arbeitsame Liebe“ für mich?

Nein sagen zu Polarisierungen und einseitiger Blickverengung. Sich breit informieren und die Haltung der jeweils anderen fair formulieren können und verstehen wollen – auch wenn ich am Ende vielleicht zu einem „agree to disagree“ komme.

Zurückhaltung in digitalen Debatten üben. Muss ich mich einmischen? Baut meine Stimme Brücken? Fördert sie Verstehen? Hat Jesus Freude an ihr?

Mich entschuldigen, wo ich mich zu unnützen oder spitzen Bemerkungen und leichten Siegen vor dem Publikum meiner Lobby habe hinreißen lassen oder mein Gegenüber verletzt oder ihm Schaden zugefügt habe.

Nicht vor anderen über andere reden, sondern die persönliche Begegnung oder Austausch mit ihnen suchen. Digitale Dialoge gehen wunderbar per Video und zu zweit.

Was kann die Allianz als Bewegung tun?

Zusammenarbeit, gemeinsames Gebet und unseren missionarischen Auftrag befördern und zum Mittelpunkt aller Lebensäußerungen machen.

Vor Ort oder national immer wieder **geschützte Räume für Begegnung** und offenes Gespräch ermöglichen, kein Thema ausschließen, unseren Blick weiten.

Einen möglichst **fairen Blick** auf unterschiedliche Positionen ermöglichen und Verstehenswege zueinander öffnen.

Mithelfen, neue **Paradigmen von Gemeinsamkeit** trotz wachsender Unterschiedlichkeit zu entwickeln und zu erproben.

Respektvoll mit anderen Gruppierungen und Meinungen umgehen und ein Beispiel für Begegnung und Gespräch setzen – vor Ort und national.

Wenn wahr ist, dass Liebe Entscheidung und Arbeit ist, dann gilt auch der alte kluge Satz: „*Wer etwas will, der findet Wege. Wer etwas nicht will, findet Gründe.*“ Die DEA will Einheit – und deswegen muss sie immer wieder neu nach Wegen suchen, wie dieses zentrale Anliegen zentral bleibt.

Dabei ist wichtig, unter uns Verständnis, Respekt und Kompromisse nicht klein zu reden: Nein, wir sollen nicht mit Jesus Kompromisse machen, sehr wohl aber in seinem Sinne und um seines Auftrags willen! Deswegen müssen wir den Themen ihren Stellenwert zuweisen und geduldig Brücken bauen.

Solange wir in den Prioritäten der Nachfolge Jesu leben, sind Streit und Diskussion nicht das Problem – manchmal aber die Streitenden selbst. Deswegen fängt Einheit immer auch bei mir persönlich an – mit meiner Liebe, Einsicht, Umkehr und Bereitschaft zur Arbeit. „What would Jesus do?“ ist eine kluge Frage, die mich dabei beraten kann. Oder, wie es ein Freund gerade mit Blick auf die zunehmende Polarisierung sagte: „Ich frage mich immer, was den Teufel in so einer Situation ärgern würde – und das tue ich.“ ■



Ulrich Eggers ist Mitglied im Hauptvorstand der Evangelischen Allianz in Deutschland und Geschäftsführer und Verleger der SCM Verlagsgruppe



„Christen treten ein für die gleiche Würde jedes menschlichen Lebens“

EiNS im Gespräch mit dem Religionsbeauftragten der CDU/CSU- Bundestagsfraktion, Hermann Gröhe

Herr Gröhe, seit einem Jahr beschäftigt uns die Corona-Krise. Wie nehmen Sie die Rolle der Kirchen dabei wahr?

Ich erlebe in diesen schwierigen Monaten viel Ideenreichtum und Einsatz in unseren Kirchen. Wenn ich etwa in meine evangelische Ortsgemeinde schaue, dann geht es immer darum, wie wir Menschen trotz ausfallender Gottesdienste und weitgehender Kontaktbeschränkungen erreichen und ihnen helfen. Ob im Besuchsdienst oder bei sogenannten „Gabenzäunen“ für Bedürftige: Immer waren Menschen aus evangelischen und katholischen Kirchengemeinden, aber auch aus Freikirchen, vorneweg. Viele bieten seit Monaten Gottesdienste und Gespräche über das Internet an. Geistliche haben ihre Handynummer veröffentlicht und Gespräche vor allem für Kranke und Einsame angeboten. Es wird den Kirchen daher Unrecht getan, wenn behauptet wird, sie seien in der Krise unsichtbar.

Große Hoffnung ruht jetzt auf den Impfstoffen, mit denen die Menschen seit Jahresende geimpft werden. Zugleich wird auch heftig über die Impfung gestritten.

In der Politik besteht große Einigkeit, dass es eine Impfpflicht nicht geben wird. Zugleich erschreckt mich eine faktenfreie Stimmungsmache gegen das Impfen, hinter der oft eine verbohrte Ablehnung moderner Medizin steckt. Leider beteiligen sich mitunter auch Christen daran. Mancher verharmlost die Pandemie, als gehörten Krankheiten gleichsam zur Schöpfung. Ich halte dagegen: Der menschliche Geist,

der Impfstoffe erfindet, ist auch ein Bestandteil von Gottes guter Schöpfung! Unsere Impfstoffe werden umfassend geprüft. Und die Risiken und Nebenwirkungen sind weit geringer als die mit der Erkrankung selbst verbundenen Gefahren. Wir können, so denke ich, dankbar sein, dass wir in einem Land leben, in dem diese Möglichkeiten der modernen Medizin den Menschen unabhängig von ihrem Einkommen zur Verfügung stehen. Es beschämt mich sehr, dass weltweit gesehen Milliarden Menschen diese Möglichkeiten nicht haben. Darum: Es muss einen Corona-Impfstoff auch in Afrika geben! Die reichen Industrienationen werden zu einem wirklichen Kraftakt bereit sein müssen, um den Corona-Impfstoff auch in den ärmsten Ländern der Welt zur Verfügung zu stellen. Da geht es um Solidarität, aber auch um unser eigenes Interesse: Diese Pandemie ist erst besiegt, wenn sie überall besiegt ist!

Zum Thema Impfstoffe: Als Gesundheitsminister sind Sie auch Bill Gates begegnet – über den es unter Impfgegnern böse Behauptungen und Verschwörungstheorien gibt, die auch unter Christen verbreitet sind. Was ist Gates für ein Mensch?

Ich habe Bill Gates als eine eindrucksvolle Persönlichkeit kennengelernt und bin entsetzt, in welcher Weise gegen ihn gehetzt wird. Mancher, der seine wohlätigen Aktivitäten kritisiert, kritisiert ja eigentlich, dass Privatpersonen überhaupt solch gewaltigen Reichtum besitzen – und das ist eine ernstzunehmende ethische Diskussion. Aber wenn

sich jemand wie Bill Gates entscheidet, mit seinem Reichtum etwa die Verteilung von Impfstoffen in Entwicklungsländern massiv finanziell zu unterstützen, dann finde ich das großartig. Es zeigt, er nimmt die mit Reichtum verbundene Verantwortung ernst.

In vielen gesellschaftlichen Diskussionen wird in diesen Monaten unterschwellig Böses unterstellt, es geht Vertrauen verloren. Was kann man dem entgegensetzen?

Wir haben in den letzten Jahren viele Vertrauenskrisen erlebt: den unsäglichen Missbrauch in den Kirchen, den Betrugsskandal in der Automobilindustrie, die Frage, ob das Fußball-„Sommermärchen“ 2006 vielleicht gekauft war, und leider auch Skandale in der Politik. Und die Wahrheit ist: Vertrauen erarbeitest du dir nur den Berg hoch. Es geht schnell verloren, wird aber nur langsam zurückgewonnen. Auch über die Corona-Krise hinaus wird uns das Thema Vertrauen in der Gesellschaft beschäftigen.

Um Vertrauen aufzubauen, sind mir persönlich vor allem direkte Gespräche wichtig, gerade mit jungen Menschen. Daher versuche ich, jede Einladung in Schulklassen, aber auch von Gemeinden oder Vereinen anzunehmen.

Viel diskutiert ist in den vergangenen Monaten die Frage der Freiheitsrechte im Verhältnis zu den Corona-Maßnahmen. Zugespielt gefragt: Warum sind wir in Deutschland mit der Regierung Merkel nicht auf dem Weg in die Diktatur?



Foto: Klaus Ulrich Ruof

Hermann Gröhe

war CDU-Generalsekretär (2009-2013) und Bundesgesundheitsminister (2013-2018). Seit 2018 ist er stellvertretender Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion und deren Beauftragter für Kirchen und Religionsgemeinschaften. Gröhe wird am 25. Februar 60 Jahre alt. Er ist verheiratet und hat 4 Kinder. Das Gespräch mit der EINS-Redaktion fand online statt.

Solche Vorwürfe sind wirklich absurd – und eine unerträgliche Verharmlosung von Diktaturen. Unsere Regierung braucht das Vertrauen des Parlaments, welches die wesentlichen Weichen stellt. Gesetze können zudem vom Bundesverfassungsgericht, behördliche Maßnahmen von den Verwaltungsgerichten überprüft werden. Viele demokratische Nachbarländer gehen in ihren Freiheitsbeschränkungen deutlich weiter. Wir tun uns damit zurecht sehr schwer.

Beim Thema Vertrauen interessiert uns – im Rahmen der Evangelischen Allianz – natürlich die öffentliche Wahrnehmung besonders der evangelikalen Christen. Wenn Sie an Evangelikale in Deutschland denken, dann ...?

... denke ich an viele im besten Sinne fromme Frauen und Männer, für die es dazu gehört, einladend über ihren Glauben zu sprechen. Unser Land ist stark geprägt von christlichen Wertvorstellungen. Der christliche Glaube ist eine entscheidende Kraftquelle für viele, auch für mich persönlich; eine Quelle, die auch unserer Gesellschaft guttut. Leider entsteht ein Zerrbild von evangelikalen Christen durch „Lautsprecher“, deren Tonlage eher durch Stimmungsmache gegen Flüchtlinge, Muslime, Homosexuelle oder auch Impfstoffe geprägt ist, als von der wunderbaren Botschaft unseres Glaubens.

Wie werden denn Evangelikale überhaupt im Land wahrgenommen?

Ich wünsche mir mehr Differenzierung! Es ist unfair, wenn insbesondere einige Medien ein

Bild zeichnen, wonach die Evangelikalen vor allem Corona-Leugner, Schwulenhasser und Trump-Fans sind. Gegner jeder religiösen Überzeugung freuen sich, wenn sie einzelne evangelikale Stimmen für ein derartiges Zerrbild missbrauchen können. Da wird eine schreiende, den Sieg von Trump verkündende Predigerin zum „viralen Hit“ in den sozialen Medien. Aber wer weiß schon – auch unter Christen –, dass ein ganz herausragender Forscher wie Francis Collins, der Chef der *National Institutes of Health* der USA, zugleich ein überzeugter evangelikaler Christ ist.

Viele Kritiker wollen nicht wahrhaben oder nicht öffentlich machen, in welcher eindrucksvoller Weise sich gläubige Christinnen und Christen für ihre Mitmenschen, gerade auch für Flüchtlinge und für Menschen in Entwicklungsländern, einsetzen. Über solchen Einsatz für unser Gemeinwesen sollten auch evangelikale Christen durchaus selbstbewusst sprechen.

Wir hören gelegentlich, es sei wichtig, mit einer Stimme zu sprechen, wenn man gehört werden will. Das impliziert, alle Christen müssten die gleiche Meinung vertreten. Dabei ist klar, dass angesichts der Komplexität der Fragen ganz unterschiedliche Weltansichten und Sozialisierungen zum Tragen kommen. Was tun?

Natürlich wünschen sich viele Christinnen und Christen, gerade bei wichtigen ethischen Fragen, eine gemeinsame christliche Position. Da gibt es eine Sehnsucht nach Eindeutigkeit. Und natürlich gilt: Uns eint die Wertschätzung für

die Familie und das Leben, die Ablehnung von Rassismus, der Wunsch, die Schöpfung zu bewahren. Aber auch Christinnen und Christen haben unterschiedliche Auffassungen: Wie schütze ich ungeborene Kinder wirksam? Wie diene ich dem Weltklima bestmöglich? Wie kämpfe ich gegen Rassismus und Antisemitismus? Was dient dem Frieden?

Auch wenn Christinnen und Christen hier zu unterschiedlichen Antworten kommen, so können sie durch ein gutes, vom gemeinsamen Glauben geprägtes Miteinander doch zu einer guten Streitkultur beitragen, auf die unsere Demokratie dringend angewiesen ist. Gegen gesellschaftliche Spaltungen sollte unser Tun stets dem Zusammenhalt in der Gesellschaft dienen.

Der neue Präsident Joe Biden wird in den USA und auch in Deutschland von Christen kritisiert, weil er, so die Behauptung, sofort die Abtreibung freigeben würde. Wie denken Sie darüber?

Erst einmal ist das eine Verkennung der Macht des Präsidenten. Es gibt dazu eine Rechtsprechung und die Gesetzgebung in den Bundesstaaten. Ich selbst bin für den Schutz des Lebens ungeborener Kinder. Insofern verstehe ich, wenn Christen in den USA Organisationen wie „Planned Parenthood“ kritisch gegenüberstehen. Andererseits macht diese Organisation in den USA wichtige Angebote, die jeder Christ mittragen kann: Brustkrebsuntersuchungen, Begleitung von Schwangeren und jungen Familien sowie Beratung bei frauenspezifischen Gesundheitsfragen. Ohne

Die großen Zukunftsfragen sind Fragen der Menschheitsfamilie.



Foto: Klaus Ulrich Ruoff

solche Organisationen hätten gerade ärmere Menschen in den USA keinen Zugang zu diesen Leistungen, die bei uns für alle selbstverständlich sind. Ich glaube auch nicht, dass ein strafrechtliches Verbot von Abtreibungen ungeborenes Leben wirklich wirksam schützen kann. In jedem Fall finde ich es unangemessen, die Bewertung von Biden und Trump allein an dieser Frage festzumachen.

Nach Deutschland geblickt: In welchen Fragen sollten Christen sich gesellschaftlich engagieren?

In den Mittelpunkt unseres Engagements gehören sicherlich die Verteidigung der gleichen Würde jedes menschlichen Lebens und der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. Wir dürfen nicht schweigen, wenn vorgeburtliche Untersuchungsmethoden das Lebensrecht behinderter Menschen in Zweifel zu ziehen drohen, oder wenn Selbsttötungshilfe zu einer normalen Behandlungsmethode werden kann. Rassistischen, jüden- und islamfeindlichen Stimmen – auch unter Christen – müssen wir klar entgegentreten.

Für mich als Politiker gilt: Wir sollten genau hinhören, wenn uns das Evangelium oder kritische Anfragen provozieren. Es ist gut, wenn sich Christdemokraten zum Nachdenken über die Flüchtlingspolitik provozieren lassen und Grüne zum Nachdenken über das Lebensrecht ungeborener Kinder.

Evangelikale Stimmen sind auch wichtig, wenn sie weltweit einem guten Miteinander unterschiedlicher Religionen, der Religionsfreiheit, das Wort reden.

Der Beauftragte der Bundesregierung für weltweite Religionsfreiheit, Markus Grübel, hat jetzt den 2. Bericht der Bundesregierung zur Lage der Religionsfreiheit vorgelegt. Was bedeutet es, wenn das Parlament einen solchen Bericht verabschiedet?

Wenn Markus Grübel exemplarisch über 30 Länder berichtet, dann werden 30 deutsche

Botschaften gebeten, etwas zur Religionsfreiheit in Ägypten, in Bangladesch, in Kenia ... in Erfahrung zu bringen. Das prägt auch die Arbeit der deutschen Auslandsvertretungen. Zweitens: Eine Parlamentsdebatte und der Bericht eines Regierungsbeauftragten schaffen Öffentlichkeit. Das Thema rückt damit auch in der Außenpolitik ins Bewusstsein. Es wird wahrgenommen in den Partnerländern, dass Religionsfreiheit ein Thema für uns ist. Ganz wichtig ist das Thema Konversion: die Freiheit, die Religion zu wechseln. Da droht Menschen in vielen Regionen der Welt eine massive gesellschaftliche Ächtung, in einigen sogar die Todesstrafe. Deshalb ist es so wichtig, das fortwährend öffentlich zum Thema zu machen.

Bleiben wir beim Thema gesellschaftliche Verantwortung. 2021 ist Wahljahr, mit der Bundestagswahl im September. Was rät der „Religions-Beauftragte“ der Unionsfraktion mit Blick auf eine gute Politik- und Debattenkultur?

Wir brauchen politisches Interesse nicht nur vor Wahlen. „Aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten“ sind dabei mit den Worten von Dietrich Bonhoeffer unsere Aufgaben als Christinnen und Christen. Ich freue mich, wenn in einem Gottesdienst Fürbitte gehalten wird „für die, die in Kirche, Wirtschaft und Gesellschaft Verantwortung tragen“. Aber richtig gut wird's, wenn ich dabei auch weiß: Wie heißt eigentlich mein Bürgermeister? Unsere Landrätin? Wenn ich auch den Namen meines Bundestags- oder Europaabgeordneten nenne.

Und es wäre mein Wunsch, dass Gemeinden ihre Mitglieder auch zum öffentlichen Engagement ermutigen. Ob Elternvertretung oder Betriebsrat, Bürgerinitiative oder demokratische Partei: Es gibt viele Möglichkeiten, unser Gemeinwesen mitzugestalten. Gemeindeglieder zu solchem Tun zu ermutigen, auch wenn darunter die Zeit für die Ge-

meinde leidet, und sie mit Fürbitte zu begleiten, ist wichtig.

Welche – ethischen – Themen werden uns in den nächsten Jahren vordringlich beschäftigen?

Dank des medizinischen Fortschritts und einer gesünderen Lebensweise erreichen immer mehr Menschen bei uns ein hohes Lebensalter. Damit sind auch Herausforderungen in Pflege und medizinischer Versorgung verbunden, die wir nur durch ein gutes Miteinander der Generationen meistern können. Zugleich sollten wir junge Familien noch besser unterstützen.

Und bei allen – ich formuliere das bewusst so – „Segnungen moderner Medizin“ brauchen wir auch einen „zwischenmenschlichen Fortschritt“ gegen die sich immer mehr ausbreitende Einsamkeit vieler Menschen.

Das andere ist – und da hoffe ich auf die internationalen Kontakte auch der Evangelikalen: Die großen Zukunftsfragen sind Fragen der Menschheitsfamilie. Die Bewältigung der Corona-Pandemie ist eine globale Aufgabe. Gleiches gilt für den Klimaschutz und die bittere Armut in vielen Teilen der Welt. Da einen Blick dafür zu haben, dass wir vor großen Herausforderungen als Menschheitsfamilie stehen, ist ein Auftrag gerade für uns Christen. Gegen die Versuchung, sich nationalistisch abzuschotten, sollten Christinnen und Christen die Überzeugung stellen, dass wir eine Menschheitsfamilie sind.

Schließlich: Dass in zahlreichen Gemeinden für Politikerinnen und Politiker gebetet wird, bedeutet vielen etwas. Mir haben schon Kolleginnen und Kollegen im Bundestag, die ich eher für glaubensdistanziert halte, gesagt: Wenn mir jemand sagt „Wir beten für Sie!“, dann empfinde ich das als Zuwendung und als Wohlwollen. Insofern mache ich Mut, das nicht nur zu tun, sondern auch darüber zu sprechen.

Viel zu tun also. Und zu beten. Vielen Dank für das Gespräch! ■

„Schwarz/Weiß verstärkt die Spaltung“

Fragen an Kriminalhauptkommissar Holger Clas, Bundesvorsitzender der Christlichen Polizeivereinigung

Herr Clas, wie nehmen christliche Polizisten die aktuellen gesellschaftlichen Debatten wahr?

Wir leben in spannenden Zeiten: Nahezu alle Themen, die noch vor kurzem gesellschaftliches und politisches Leben dominierten, wurden durch die COVID-19-Pandemie verdrängt. Wir als Polizei sind besonders gefordert. Die Auflagen nach dem Infektionsschutzgesetz greifen tief in Grundrechte ein, stoßen oft auf Unverständnis und müssen mit Augenmaß, notfalls auch unter Einsatz von Zwangsmitteln durchgesetzt werden. Außerdem musste auch bei uns der Dienstbetrieb so organisiert werden, dass Infektionen so weit wie möglich vermieden werden – auch unter den besonderen Anforderungen an die polizeiliche Eigen-sicherung.

Viele Menschen vereinsamen, verlieren an Lebensmut, werden depressiv. Wer in einer Pflegeeinrichtung oder im Krankenhaus stirbt, kann häufig keinen Abschied von Angehörigen nehmen. Auch im Kollegenkreis werden Themen wie Krankheit, Tod, Sinn des Lebens und die Beziehung zu Gott diskutiert. Da wollen wir unsere Hoffnung auf Christus vermitteln und diese besondere Zeit auskaufen.

Wie bewerten Sie als Christ und Polizist die Maßnahmen zum Infektionsschutz?

Ich begrüße alle Bemühungen, die dramatischen Auswirkungen der Pandemie zu begrenzen. Als Polizei wissen wir, was es bedeutet, auf der Basis ungesicherter Fakten, sich ständig verändernder Erkenntnisse und unter hohem Zeitdruck schwierige und weitreichende Entscheidungen treffen zu müssen. Als Christen haben wir den Auftrag, für Regierung und andere Verantwortungsträger zu beten.



Holger Clas

Foto: privat

Genauso betroffen machen und ein ebenso großes gesellschaftliches Engagement sollte es auslösen, dass in Deutschland jährlich rund 100.000 Kinder im Körper ihrer Mutter legal getötet werden.

Wie erleben Sie, auch als Christ, Anti-Corona-Demos gegen staatliche Maßnahmen?

Ich beobachte eine zunehmende Spaltung unserer Gesellschaft, die mir Sorgen bereitet. Einerseits nutzen Extremisten und Antisemiten die aktuelle Lage aus, um ihre gefährliche und hasserfüllte Propaganda – oft in verschleierte Form – unter das Volk zu bringen. Andererseits findet ein ausgewogener Diskurs über die Verhältnismäßigkeit der massiven Grundrechtseingriffe, die weitreichenden Folgen der Einschränkungen für die Wirtschaft und die nie dagewesenen Schuldenberge der öffentlichen Hand – die eines Tages zu tilgen sind – in öffentlich-rechtlichen Medien kaum Niederschlag. Manche machen sich ernsthaft Sorgen. Aber wer sich kritisch äußert, landet schnell in der Schublade „Coronaleugner“ oder „Verschwörungstheoretiker“.

Schwarz/weiß ist übersichtlich, aber die Abgrenzung verstärkt die Spaltung der Gesellschaft.

Beruhigend ist das Wissen eines Christen, dass Gott die ganze Welt in seiner Hand hält. Bibelleser wissen mehr! Sein Wort ist die Kraft, die das Weltall zusammenhält. Vieles, was jetzt geschieht, trifft uns nicht überraschend. Gott hat uns keinen „Himmel auf Erden“ vorhergesagt. Aber eines Tages wird er selbst alle Tränen abwischen. Dann wird es keinen Tod mehr geben, kein Leid, keine Klage und keine Schmerzen; denn was einmal war, ist dann für immer vorbei.

Die Polizei ist öffentlich auch Thema wegen mehrerer Rechtsextremismus-Fälle und -Ermittlungen? Was sind die größten Herausforderungen?

Extremismus jeglicher Couleur lehne ich entschieden ab. Ich kann für rund 250.000 Polizisten natürlich nicht meine Hand ins Feuer legen. Zugleich stelle ich fest, dass ich in meinen vielen Dienstjahren nicht ansatzweise extremistische Strukturen bei der Polizei festgestellt habe, weder links noch rechts noch islamistisch. Offensichtlich läuft momentan eine Kampagne interessierter Kreise, die Polizei zu diffamieren und zu delegitimieren. Die Polizei hat, wie eine aktuelle FORSA-Umfrage zeigt, im Gegensatz zu den Medien das Vertrauen eines Großteils der Bevölkerung. Dafür bin ich dankbar. Ohne dieses Vertrauen kann die Polizei in einer freiheitlichen Gesellschaft nicht erfolgreich sein. Wir freuen uns sehr, wenn gerade angesichts der aktuellen Herausforderungen für die Polizei gebetet wird. ■

Die Fragen stellt Jörg Podworny



Peter Strauch: Verantwortung übernehmen

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts war er Vorsitzender der Evangelischen Allianz in Deutschland (EAD), von 2000 bis 2006: Peter Strauch. Und noch immer ist der inzwischen 78-jährige frühere Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden (FeG) ein gefragter Redner. Aber die Allianzveranstaltungen liegen ihm besonders am Herzen. „Im Himmel werden wir sowieso zusammen sein“, begründet er seine Haltung. „Menschen, die wirklich an Jesus glauben, sollten nicht erst im Himmel, sondern schon

hier auf der Erde in unseren Städten und Dörfern miteinander leben“, fasst er sein Anliegen mit Blick auf die Allianz zusammen. Mit dieser Einstellung wirkt er bis heute. Denn die Berufung habe keine Begrenzung, meint er. Schon als Kind lernte er in seiner Heimatstadt Wuppertal die Allianzveranstaltungen kennen. Er fühlte sich dort wohl, wo Christen aus verschiedenen Gemeinden zusammenkamen. Als Student am Theologischen Seminar (heute Theologische Hochschule) Ewersbach lernte er Dr. Fritz Laubach kennen, von dem er

wesentlich geprägt wurde. Laubach war nicht nur sein Dozent, sondern später auch sein Vorgesetzter an seiner ersten Pastorenstelle, in Hamburg. Und als Vorsitzender der EAD holte er Peter Strauch 1986 in den Hauptvorstand.

In den Jahren 2000 bis 2006 übernahm Peter Strauch dann selbst den Vorsitz der EAD, nachdem er vorher als zweiter Vorsitzender neben Rolf Hille fungiert hatte. Gemeinsam mit ihm und Hartmut Steeb war er an den entscheidenden Gesprächen für die Kasseler Erklärung 1996 beteiligt. „Das war eine spannende Zeit“, erinnert er sich. Evangelische Allianz und die pfingstlichen oder charismatischen Gemeinden wirkten bis dahin streng getrennt voneinander. Durch den Lausanner Kongress 1974 und die daraus entstandene Lausanner Bewegung hatten sich im internationalen Bereich aber viele Begegnungen ergeben. Nun galt es, die Kluft zu überwinden, ohne die theologischen Grundlagen aufzuweichen. Viele offene Gespräche waren nötig, bis die Erklärung zwischen dem Hauptvorstand der DEA und dem Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden unterzeichnet werden konnte. Doch die Vereinbarung musste auch der Basis vermittelt werden. „Es genügt nicht, dass ein Leitungsgremium Beschlüsse fasst. Man muss dann auch vor Ort sein, zuhören und immer wieder Vertrauen schaffen“, schildert Peter Strauch eine wesentliche Aufgabe seiner Amtszeit als Vorsitzender.

Eine Aufgabe in der Gesellschaft

Persönlich liegt ihm auch der gesellschaftspolitische Bereich am Herzen. Bei einem Vortrag bei der Tagung „Christ und Politik“ 2006 in Berlin bemerkte er, dass es junge aufgeschlossene Evangelikale gibt, die sich poli-



Foto: Dietrich Ebeling



Foto: DEA, Jonathan Steinert

Peter Strauch ist ein beliebter Redner (nicht nur) in Bad Blankenburg

tisch engagieren wollten, aber nicht wussten wie, oder aber in ihren christlichen Gemeinschaften und Gemeinden nicht verstanden wurden. Strauch zitierte den anglikanischen Theologen John Stott: „Die Gemeinschaft mit Glaubensgeschwistern ist angenehmer als der Dienst an einer gleichgültigen oder sogar feindlichen Umwelt.“*

Darum war es Peter Strauch wichtig, dass die EAD auch in Berlin am Regierungssitz vertreten ist und sich zu wichtigen politischen Themen äußert. Diese Themen hatten bereits im 19. Jahrhundert in den ersten Konferenzen der internationalen Evangelischen Allianz eine wichtige Rolle gespielt, waren danach aber eine Zeitlang aus dem Blick geraten. „Wir sollen uns diesen Themen öffnen und fragen: Was ist unsere Aufgabe in der Gesellschaft? – allerdings ohne das Zentrum, den Glauben an Jesus Christus und die Weitergabe seines Evangeliums, zu vernachlässigen. Dazu gehören auch Verlautbarungen im politischen Bereich, denn wir leben nicht auf einer Insel“, sagt er. „In einer demokratischen Gesellschaft tragen wir immer auch Mitverantwortung.“

Mit Interesse verfolgt Strauch die Arbeit von Uwe Heimowski als Vertreter der EAD am Sitz des Deutschen Bundestages und der Bundesregierung. Und er freut sich über Menschen wie Frank Heinrich, die als Bundestagsabgeordnete einen wichtigen Dienst übernommen haben. Wichtig sei es, dass diese Erfahrungen auch in den Gemeinden vor Ort ankommen und umgekehrt die Ortsallianzen die Arbeit der politisch Aktiven betend unterstützen.

Peter Strauch beobachtet, dass sich vieles geändert hat. Er sieht, dass sich Gemeinden jetzt häufiger darum kümmern, was in der

Gesellschaft geschieht. Besonders wurde das 2015 sichtbar, als hunderttausende Menschen Zuflucht in Deutschland suchten. Viele Gemeinden haben sich damals engagiert, Kinder betreut, Sprachkurse angeboten und Geflüchtete begleitet.

Zwei Seiten gilt es dabei im Blick zu behalten, findet Strauch. Es sei gut, dass Gemeinden über die eigene Kirche hinaus Verantwortung übernehmen, auch im gesellschaftspolitischen Bereich. Andererseits gelte es, sich nicht so weit anzupassen, dass man Kirche mit ihrer Kernkompetenz nicht mehr wahrnimmt. Bei allem Einsatz muss das Evangelium zum Tragen kommen, im Wort und in der Tat. Für sich selbst sieht Peter Strauch es so: Er habe heftige politische Angriffe von „links“, aber auch von „rechts“ erlebt. „Solange die Angriffe von beiden Seiten kommen, stehe ich richtig“, habe er sich damals gesagt.

DNA: Gemeinschaft der Glaubenden

Als Vorsitzender der EAD und als Präses der FeG hat er immer wieder erlebt, dass unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Frömmigkeitsstilen zusammenfinden, weil Jesus ihr gemeinsamer Herr und Retter ist. Auf dieser Ebene wachsen Vertrauen und Gemeinschaft. Selbst wenn manches in evangelikal geprägten Kirchen und Gemeinden für andere fremd und ungewohnt sein mag, was ja auch umgekehrt gilt: In Christus ist Einheit.

Das ist für Peter Strauch das Besondere an der Evangelischen Allianz: Sie ist keine Kirchengemeinschaft, sondern Gemeinschaft der Glaubenden. Dies ist nach seiner Überzeugung ihre eigentliche DNA. Verbindliches Leben in den Kirchen, Gemeinden und Gemeinschaften ist ihm durchaus wichtig. Aber er ist überzeugt: Das Anliegen der Evangelischen

Allianz geht darüber hinaus. „Ich bitte aber nicht allein für meine Jünger, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien“: So betet Jesus in Johannes 17. Diese Einheit macht nicht an Kirchengrenzen halt. Sie gilt für die ganze Gemeinde von Jesus Christus, weit über alle nationalen, sozialen, geschlechtsspezifischen und eben auch kirchlichen Begrenzungen hinaus.

Die wesentliche Frage ist für Peter Strauch: Bleiben wir „in Christus“? Christliche Werke und Organisationen können sterben, wenn sie nicht in den Bahnen ihrer Berufung bleiben. Es gibt in der Kirchengeschichte viele Beispiele dafür. Andererseits ist ihre Lebendigkeit keine Frage des Alters. Auch für die Evangelische Allianz gilt, was Jesus seinen Jüngern sagt: „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“ ■

(* John Stott, Christsein in den Brennpunkten unserer Zeit 1984)

Der Vortrag von Peter Strauch zum Thema „Suchet der Stadt Bestes“ von der Allianz-Tagung Christ und Politik (2006) ist eine konzentrierte Zusammenfassung zum Thema aus biblischer und geschichtlicher Sicht. Er kann zugeschickt werden.



Die Autorin Margitta Rosenbaum gehört zum Redaktionskreis des EINS-Magazins und zum Arbeitskreis „Frauen“ der Evangelischen Allianz in Deutschland



„Evangelikale sind die größte Debatten-Gemeinschaft der Welt“

Thomas Schirmmacher, neuer Generalsekretär der Weltweiten Evangelischen Allianz, im EiNS-Gespräch

Herr Schirmmacher, als neuer Generalsekretär der zweitgrößten christlichen Vereinigung weltweit: Sind Sie jetzt auf Augenhöhe mit dem Papst?

(lacht) Ja und nein. Dazu muss ich zwei Sachen sagen. Von den Zahlen her hat die katholische Kirche insgesamt etwa 1,2 Milliarden Menschen. Die Weltweite Evangelische Allianz (WEA) vertritt Mitglieder aus Kirchen und Gemeinden, die zu den nationalen Allianzen gehören. Man spricht von rund 600 Millionen. Ich bin der Meinung, diese Zahl ist noch zu niedrig. Und dann kommt der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK), der Weltkirchenrat: Der lag mal bei gut 500 Millionen, aber die aktuellen Mitgliederzahlen gehen nach unten. Von diesen drei großen christlichen Körperschaften weltweit sind wir die zweitgrößte. Aber wir haben zum Glück kein Wettrennen mehr. Wir haben ein gutes Verhältnis.

Zur Frage der Augenhöhe: Es liegen alle falsch, die meinen, ich wollte eine Rolle wie der Papst spielen. Wir arbeiten aber als WEA sehr effektiv in unseren Departments, den Arbeitszweigen, die alle eigenständig organisiert sind. Über unsere internationalen Büros sind wir mit mehreren muslimischen Organisationen im Gespräch über Religionsfreiheit. Wir sprechen als WEA überall mit, beim Thema Menschenhandel, bei Flüchtlingen ... haben in allen Bereichen eigene Organisationen.

Wir kommen gleich auf die internationale Rolle der WEA. Zuerst noch zur Wahl: Die Amtszeit Ihres Vorgängers Efraim Tendero lief ab; Sie

waren schon sein Stellvertreter. War das sozusagen die natürliche Thronfolge?

Nein, nein! Wir hatten ein *Search Committee*, das sich zusammengesetzt hat aus Mitgliedern des Internationalen Rats, der juristisch selbständigen regionalen Allianzen, jungen Leitern usw. Und in diesem Komitee wurde eine Liste aller Kandidatinnen und Kandidaten erstellt, paritätisch, Frauen und Männer, Ältere, Jüngere ... 16 Personen, eine illustre Runde, die alle zu ausführlichen Gesprächsrunden eingeladen waren. Ich hatte vier lange Befragungen mit dieser Kommission, schriftlich und mündlich. Wegen der Pandemie hat sich das Verfahren schließlich über mehrere Monate hingezogen.

Das Komitee hat am Ende einstimmig für Sie gestimmt. Was hat den Ausschlag gegeben?

Ich glaube, das Thema Religionsfreiheit, bei dem ich ja sehr aktiv bin. Das brennt vielen Allianzen unter den Nägeln. Und dann spielt bei mir natürlich die Theologie eine große Rolle. Die Leute wissen, was sie mit mir kriegen. (lacht)

Werden Sie denn als Generalsekretär im beschaulichen Bonn wohnen bleiben?

(lacht) Ja. Auch deswegen, weil der Internationale Rat schon vor Jahren eine Dezentralisierung beschlossen hat. Oft sind die Zentren mit der jeweiligen regionalen Allianz verbunden. Die Europäische Evangelische Allianz hat ihren administrativen Sitz hier in Bonn. So ähnlich ist es in Manila, mit der Asiatischen Evangelischen Allianz. Die gesamte

Medien- und Kommunikationsabteilung der WEA sitzt in New York, wurde bisher von Manila aus geleitet. Von daher ist es für den Alltag kein großer Unterschied, wo auf der Welt das Büro des Generalsekretärs ist.

Wie wird sich Ihr persönlicher Radius in den nächsten Jahren verändern?

Ich bin 2018 in ungefähr 50 Länder gereist, 2019 in 55 Länder. Anfang 2020 wollte ich zwei Sabbatmonate einlegen und mal nicht auf Achse sein. Dann kam das Virus.

Jetzt kommt natürlich eine neue Phase. Ich muss für die Leitungs-Aufgaben verfügbar sein und kann nicht mehr inkognito reisen. Bisher bin ich häufig „unterm Radar“ gereist, habe Länder besucht, mich am Flughafen mit Leuten getroffen und war dann wieder weg. Manchmal war ich mit einer Kommission vom Weltkirchenrat dort, habe offizielle Kirchen besucht und auch Hausgemeinden. Das ist jetzt alles nicht mehr möglich. Aber ich werde, sobald man wieder reisen kann, auch wieder unterwegs sein – in weniger Ländern als bisher, dafür aber intensiver beraten und vorbereitet.

Ist die WEA eigentlich eher ein Tanker oder mehr ein Schnellboot? Eine Frage der Steuerung ...

Ich würde es so sagen: Der Vatikan und der ÖRK, das sind zwei Tanker. Im Vergleich dazu sind wir ein Schnellboot. Sämtliche Änderungen, die nicht in theologische Grundsatzfragen eingreifen, gehen bei uns mit „High-



Foto: privat

Thomas Schirmacher bei der Veröffentlichung der Weltweiten Charta für Gewissensfreiheit, Dublin 2013

Thomas Schirmacher (60)

trägt vier Dokortitel, ist reformierter Theologe, Ethiker, Religionssoziologe und Menschenrechtsexperte. Als Stellvertretender Generalsekretär und Vorsitzender der Theologischen Kommission der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA) war er bereits ein markantes Gesicht der gut 600 Millionen Christen, die zur WEA zählen. Ende Oktober wurde er zum Generalsekretär gewählt und damit zum Leiter der zweitgrößten christlichen Vereinigung nach der katholischen Kirche. Er tritt sein Amt im März an.



Foto: Thomas Schirmacher, privat

Bei der Vorstellung des eigenen Buches „Kaffeepausen mit dem Papst“, 2016

speed“. Aktuelles Beispiel: Das Corona-Virus war im Frühjahr 2020 noch nicht so stark verbreitet – da hatten wir schon umgestellt auf eine virtuelle Wahl des Generalsekretärs.

Wir verfügen über schnell arbeitende Organisationen und Strukturen. Über „Advocates International“ zum Beispiel steht eine internationale Anwaltsvereinigung mit rund 3.000 Anwälten in allen möglichen Ländern schnell bereit, wenn es um Rechtsfragen oder die Vertretung vor Gericht geht.

Bleiben wir bei dem Thema: Sie haben erwähnt, dass die Stimme und Expertise der Evangelischen Allianz international gefragt sind. Was kann die WEA bewirken?

Es ist richtig, wir werden bei der UN gehört, auch bei anderen übernationalen Körperschaften. Das hat einmal damit zu tun, dass wir reale Menschen motivieren und – junge – Leute begeistern können, etwa über Facebook-Gruppen oder andere Social-Media-Kanäle.

Zweitens hat sich eines in den letzten zehn Jahren entscheidend entwickelt: Unter den 600 und mehr Millionen Evangelikalen gibt es heute viele Weltklasse-Experten, die keinen Vergleich scheuen müssen. Ob in Medizin, in Klimafragen, eigentlich allen Bereichen: Irgendwo gibt es immer jemanden, der sich als wirklicher Fachmann auskennt. Früher war lange Zeit das Problem, dass auch engagierte evangelikale Pastoren oder Organisationen

eben nicht mit der UN oder anderen Organisationen zusammenarbeiten konnten. Auch wenn die gern auf eine große religiöse Gruppe zurückgegriffen hätten: Am Ende wollen sie, beispielsweise zum Klimawandel, auch jemanden, der dazu was sagen kann.

In unserem Menschenrechtsbüro in Genf arbeiten ausschließlich studierte Menschenrechtsanwälte, Topjuristen, alle ziemlich jung. Das hat mit einer weltweiten Entwicklung zu tun: Heutzutage schicken evangelikale Eltern mit Begeisterung ihre Kinder an die Uni, weil sie sagen, die können dann nicht nur gut Geld verdienen, sondern auch was fürs Reich Gottes tun. Diese junge Entwicklung kommt uns zugute. ▶



Foto: SPRING Nico Franz

Thomas Schirmmacher beim SPRING-Festival, 2012

Unter den 600 Millionen Evangelikalen gibt es viele Weltklasse-Experten, die keinen Vergleich scheuen müssen.

Blickt man allein auf die Evangelische Allianz in Deutschland, wird klar, dass da unterschiedliche Strömungen, Prägungen und Hintergründe zusammenkommen und die Positionen nicht immer einheitlich sind. Man muss kein Prophet sein, um zu sagen: Bei der WEA ist das noch mal in potenziert Form so. Wie tickt sie?

Punkt 1: Die Evangelische Allianz war so divers, wie sie heute ist, wenn nicht noch diverser, seit ihrem Start. Manche erwecken den Eindruck, als wenn Evangelikale sich 1846 in allem einig waren und wir hätten da heute erst ein Problem. Der Gedanke der Allianz war immer, dass unter allen Unterschieden die persönliche Hinwendung zu Jesus das Wesentliche ist. Diese DNA ist heute noch da – und zwar nie von selbst. Ich sage immer: Die Evangelikalen sind die größte Debatten-Gemeinschaft der Welt; und sie muss sich jeden Tag neu diese Gemeinsamkeit erkämpfen.

In der Satzung der Evangelischen Allianz von 1846 stand, dass die Heilige Schrift der oberste Maßstab für Glaube und Leben ist. Jeder Christ ist danach verpflichtet, selbst die Heilige Schrift zu lesen und zu beurteilen. Wenn ich als promovierter Mensch in einer Gemeinde eine Predigt halte, kann es gut sein, dass hinterher eine alte Dame zu mir kommt und sagt: In meiner Bibel steht das aber ganz anders, und sie sagt das ohne – in Anführungsstrichen – Respekt. An anderer Stelle wird in Hauskreisen manchmal derart diskutiert, dass man sich fragt: Wird das der Bibel gerecht – wenn jeder praktisch das erste sagt, was ihm zu einem Bibelvers einfällt? Man rauft sich dann die Haare. Aber das sind wir halt.

Punkt 2: Daraus entsteht eine Bewegung, die insgesamt theologisch konservativ und verhältnismäßig stabil ist und in der die theologischen Gemeinsamkeiten die in anderen Kirchenverbänden weit übersteigt. Meine Erfahrung ist: Wenn alle es wollen, mit der Bibel in der Hand, dann ist Einheit möglich. Aber es passiert nicht von selbst. Wir müssen es wollen.

Zum Schluss ein Blick nach vorn: Was sehen Sie für die WEA in den kommenden Jahren an geistlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen?

Auf der geistlichen Seite sehe ich zunächst das, was man auf Englisch „Biblical Illiteracy“ nennt: einen biblischen Analphabetismus. Ein ganz zentraler Faktor sind die vielen Neubekehrten. Wir haben in den vergangenen Jahren einen Zuwachs an Christen in einem Tempo, bei dem keiner mehr nachkommt. In der islamischen Welt geht das so richtig los. Wir haben vor zwei Jahren angefangen, weltweit evangelikale Pastoren zu identifizieren, die entweder nicht lesen und schreiben können oder die keine Bibel haben – oder zwar eine Bibel, aber nie eine Ausbildung bekommen haben. Wir schätzen die Zahl auf drei Millionen Pastoren, die eine mitunter wachsende Gemeinde leiten, denen aber jede biblische Vorkenntnis fehlt. Dafür haben wir ein Basisprogramm aufgestellt mit 20 Grundkursen, die man in X Variationen für jeden Kirchenverband, jede Gemeinde, jedes Missionswerk quer über den Globus anbieten kann, um Pastoren zu schulen. Nach den 20 Kursen kriegt jeder ein Zertifikat von der WEA.

Auf der anderen Seite gibt es viele junge Leute hier bei uns, in Deutschland und Europa, die sich neu bekehren; aber auch die, die in einer christlichen Familie aufwachsen. Da sind die Strukturen, um die Bibel kennenzulernen, wie es sie in der Vergangenheit gab, einfach nicht mehr da. Diese jungen Christen brauchen gute, attraktive Programme, über soziale Medien, die Bibel im Internet, über Chatfunktionen. Die Angebote wollen wir weiter ausbauen, um sie zurückzugewinnen, damit das Bibellesen nicht total verschwindet und Glaube und Bibel im Zentrum bleiben.

Das waren geistliche Herausforderungen. Welches sind die gesellschaftlichen?

Da ist mir wichtig zu vermitteln, dass für uns Evangelikale eigentlich alles zu tun hat mit

der Aufforderung Jesu aus Matthäus 28, „alles zu halten, was ich euch befohlen habe“. Wenn ich an die globale Armut denke ... also wenn ich zu irgendetwas aufgerufen bin in der Bibel, dann, mich um die Armen zu kümmern. Zum Stichwort Klimawandel: Am Anfang der Bibel steht, dass Gott den Menschen in diese Welt gesetzt hat, um sie zu bewahren und nicht kaputtzumachen.

Schließlich: Was sind die brennendsten Weltprobleme? Da würde ich sagen: Die 17 „SDG“-Ziele (Sustainable Development Goals) der Vereinten Nationen für eine nachhaltige Entwicklung beschreiben im politischen Bereich am besten, was dazu zu sagen ist. Nehmen wir das Beispiel der Versorgung, das Recht aller Menschen auf sauberes Trinkwasser. Ohne Trinkwasser für alle gibt es auch die anderen 16 Ziele nicht. Wenn die Menschen nichts mehr zu trinken haben, brauche ich mich über Gleichberechtigung gar nicht mehr aufzuregen. Das Menschenrecht auf Trinkwasser ist das ureigenste Menschenrecht. Gott selbst hat uns so gemacht, dass wir ohne Wasser nicht leben können. Der Zugang zu sauberem Wasser ist ein zentrales Element der Menschenwürde.

Die UN-Ziele beschreiben die Herausforderungen sehr gut. Und für mich ist es eine vorrangige Aufgabe, dass wir uns einklinken. Um nicht falsch verstanden zu werden: Ich halte die 17 Ziele nicht für einen Anhang zur Bibel. Sie kommen aber dem, was wir als Christen in dieser Welt wollen, sehr nah. Ich bezweifle, dass wir im Bereich der Politik mit allen Menschen guten Willens viel Besseres erreichen können. Da die Hand auszustrecken und zu sagen: Wir machen bei diesen Zielen mit, wo immer wir gebraucht haben, das halte ich für den richtigen Weg.

Vielen Dank für das Gespräch! ■

Interview: Jörg Podworny

Ein Band des Friedens knüpfen

Christenheit weltweit: Schritte der Versöhnung wagen

Von Johannes Reimer



Foto: Kristian Strand / unsplash.com

Spaltungen und kein Ende in Sicht

In seinem Buch „Die Spaltung unter uns Christen ist ein Skandal“ (2017)¹ spricht Papst Franziskus das größte Hindernis zur Neu-Evangelisation der Welt an. Die Spaltungen unter Christen verursachen immer wieder Misstrauen bei den Menschen, denen wir Christen den Glauben an Gott näherbringen wollen. Bis zu 41.000² christliche Konfessionen gibt es in der Welt, konfessionsinterne Spaltungen nicht mitgezählt.

Woher rühren die Spaltungen? In der Regel gehen sie auf Meinungs- und Erkenntnisunterschiede unter leitenden Personen der jeweiligen Kirche zurück, begünstigt durch politische, ökonomische und kulturelle Ereignisse.

Als junger Christ geriet ich zwischen die Fraktionen unserer Baptistengemeinde in Estland. Das Verhältnis zum sowjetischen Staat und der Grad des Gehorsams den staatlichen Vorgaben gegenüber bestimmte den Streit. Dazu kamen ethnische Motive. Schließlich trennten sich die staatskritischen Russen und Deutschen von den kompromissbereiten Esten. Religionspolitische Erwägungen führten zur Spaltung und eine neue (Methodisten-)Gemeinde entstand vor Ort.

Anderswo trennten sich Freunde von der Evangelischen Kirche, weil sie dort über ihre neue Erkenntnis zur Glaubenstaufe nicht reden durften, und schlossen sich einer Baptistengemeinde an. Wieder anderswo waren es Überzeugungen zu Geistesgaben (Sprachenrede, Prophetie, Krankenheilung), die einen tiefen Riss zwischen Glaubensgeschwistern verursachten. Nicht selten sind es zwei starke Persönlichkeiten, die unfähig sind, miteinander auszukommen, sich trennen und jeweils einen Teil der Gemeinde mit sich ziehen.

Bei solchen Kirchenspaltungen geht es nie geht ohne Verletzungen zu. Zurück bleiben getrennte Parteien und meist auch verletzte Menschen. Die Verletzungen machen eine Zusammenarbeit fast unmöglich. Erst wenn Versöhnung angestrebt, Frieden geschaffen wird, können die Parteien wieder zusammenarbeiten.

Wie können nun Spaltung und Unversöhnlichkeit zwischen Christen überwunden werden? Denn wenn die Kirche Jesu Christi das Evangelium zu den Menschen bringen will, wird sie sich um Einheit bemühen müssen. Einheit im Leib Christi, der Gemeinde, ist eine Bedingung für effektive Evangelisation, sagt Jesus selbst im hohepriesterlichen Gebet (Joh. 17,21-23).

Versöhnung mit Gott und der Kirche

In den meisten Kirchen des Westens wird heute ein Evangelium gepredigt, das die Erlösung des Einzelnen im Blick hat. So fand Martin Luther den gnädigen Gott. Allein durch Gnade (sola gratia) und Glauben (sola scriptura) finden Menschen ihr Heil (vgl. Eph. 2,8-9). Dabei hat aber die Versöhnung mit Gott in der Konsequenz immer die Versöhnung mit dem Nächsten im Blick. Wer in Christus ein neuer Mensch wird, wird durch den Geist Gottes eingegliedert in den Leib Christi, die Gemeinde des Neuen Bundes, die Kirche (1Kor. 12,13). Man kann auch sagen: Wer Frieden mit Gott erlebt, wird in die Gemeinde Jesu hinein befriedet.

In der Orthodoxie kann nur dann von einer vollzogenen Versöhnung mit Gott und Mensch geredet werden, wenn auch die Versöhnung mit der Kirche geschehen ist. Evgeny Pillipenko schreibt: „Neben der Verzeihung der persönlichen Versündigungen, die den gnadenvollen Frieden in der Seele einwohnen lässt, gehört zum fundamentalen Ziel der Buße gleichermaßen der Frieden mit der Kirche.“³ Das Grundprinzip, Versöhnung mit Christus führt zur Versöhnung mit dem Leib Christi, ist entscheidend und bedeutsam.

Versöhnung mit Gott und Versöhnung mit dem Leib Christi gehen Hand in Hand. Für Martin Luther ist die lebenslang geübte Umkehr ein „tägliches unter die Taufe kriechen“.⁴ Das ermögliche die „Tötung des alten Adam“ und die „Auferstehung des neuen Menschen“.⁵ Die Taufe ist das eigentliche Symbol des Eingegliedert-Werdens in den Leib Christi.

Man kann Versöhnung des Menschen mit Gott nicht von der bewussten Integration in das Volk Gottes trennen. Der Geist Gottes leitet uns Menschen zu Christus und er tauft uns auch in den einen Leib Christi hinein. Mit Gott versöhnte Menschen gehören zu der Versammlung der aus der Welt herausgerufenen Menschen, der ekklesia des Christus (Mt. 16,18).⁶ Eine davon losgelöste christliche Existenz kann es im Sinne des Neuen Testaments nicht geben.

Gott: Ja – Kirche: egal

Vom Zeitgeist des Individualismus wird uns genau das heute aufgedrängt. Es heißt: Gott geht es immer zuerst um den Einzelnen. Aber so sehr es stimmt, dass der Gute Hirte die 99 Schafe stehenlässt, um dem einen verlorenen nachzugehen, so sehr ist auch wahr, dass er das gefundene Schaf nicht allein lässt, sondern in seine Herde integriert. Er möchte ein königliches Priestertum (1Petr. 2,9-10).

Kann es sein, dass die Trennung der persönlichen Versöhnung des Menschen mit Gott von der grundsätzlichen Versöhnung mit der Kirche letztlich für jene Leichtigkeit sorgt, mit der sich manche Gemeinden spalten oder mit der Gemeindeglieder ihre Kirchen aus vielen Gründen verlassen – und nicht selten lebenslang in einer ungelösten Spannung zur ursprünglichen Gemeinde stehen? Kann es gar sein, dass es vor allem diese Unversöhnlichkeit ist, die zwischen der Gemeinde und ihrem missionarischen Auftrag steht? Ist der Ruf der Kirche Jesu so schlecht, weil die Unversöhnlichkeit ihrer Mitglieder längst den Wohlgeruch des Evangeliums in einen unangenehmen Gestank frommer Rechthaberei über Dogmen und Gemeindefragen verwandelt hat?

Es ist gute biblische Praxis, die Versöhnung mit Gott mit dem Versöhnungsbestreben in die Kirche hinein zu verbinden. In meiner pastoralen Praxis kamen immer wieder Menschen zu uns, die in der Kirche als Kind getauft und konfirmiert worden waren und dann ihren traditionellen Glauben verloren hatten. Diesen fanden sie bei uns wieder und wollten zu unserer Gemeinde gehören. Wir nahmen sie gern auf, schickten sie aber zuerst zu der Kirche, zu der sie nominell gehörten.

Sie bedankten sich bei den Geistlichen für alles Bemühen um ihr Seelenheil und erzählten dann von ihrem neu gewonnenen Glauben und dass sie nun Jesus in unserer Gemeinde nachfolgen wollten. In den meisten Fällen kam es zu einem friedvollen Gespräch. Wichtig war uns, dass die neuen Nachfolger Jesu Frieden mit Gott und dem Leib Christi schlossen. Welche Gemeinde sie dann besuchten, war zweitrangig.

Unsere Praxis prägte nicht nur eine gute geschwisterliche Zusammenarbeit in Evangelisation und Mission zwischen den Kirchen, sondern es folgte auch ein reger Austausch im Gemeindeaufbau. Und: Hier arbeiteten Christen nicht gegeneinander, sondern bekannnten sich gemeinsam zu dem einen Herrn und Erlöser – bei aller Unterschiedlichkeit in dogmatischen oder kirchenstrukturellen Fragen.

Kleine Schritte – große Folgen

Einheit unter Christen ist ein wichtiges Gut und nach Jesus auch die Voraussetzung für eine Durchdringung der Gesellschaft mit dem Evangelium. Man erkennt seine Nachfolger daran, dass sie einander lieben (Joh. 13,35). Jeder kleine Liebesbeweis zählt. Es mag unwesentlich erscheinen, wenn Menschen ihren Frieden mit der Kirche suchen, die sie auf Grund einer neuen Glaubensorientierung verlassen

haben. In der Praxis erweist sich aber gerade dieser Schritt als entscheidend. Christen mögen nicht immer der gleichen theologischen Überzeugung sein, aber sie bekennen sich zu einem Herrn, sie sind Glieder des einen Volkes Gottes.

Nichts sollte sie so sehr auszeichnen, wie ihre Einheit in der Liebe zueinander. An die Epheser schreibt der Apostel Paulus: „Ertragt einander in Liebe und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“ (Eph. 4,2-3). Die Fähigkeit ein-

ander zu ertragen und zu lieben, wird hier auf das Band des Friedens bezogen. Weil wir Frieden untereinander suchen, „können wir miteinander“. Jede kleine Bemühung, ein Friedens-Band zu knüpfen, erweist sich als Baustein für eine stabile, gesunde geistliche Beziehung in der weltweiten Gemeinde Jesu (Kol. 3,12-16).

Kleine Schritte der Versöhnung öffnen Türen zu einer reichen spirituellen Erfahrung: Die Gemeinschaft aller Glieder am Leib Christi trägt dazu bei, dass der Friede unsere Herzen regiert und die Liebe als vollkommenes Band uns in einer Gemeinschaft von Christus-Nachfolgern zusammenhält. Die Versöhnung mit der Kirche Christi ist immer ein Aufbruch in die Nähe Gottes, wo die Liebe herrscht. ■

1 Papst Franziskus: Die Spaltung unter uns Christen ist ein Skandal. (Camino 2017).

2 <https://www.learnreligions.com/christianity-statistics-700533> (27.07.2020).

3 Evgeny Pillipenko: Vergebung und Versöhnung als Kategorien der orthodoxen Bußtheologie. In: Zeitschrift für Pastoraltheologie (ZPTH), Bd. 33/2/2013, 37-46, 44.

4 WA 30, 216. 218. 221.

5 Martin Luther, Großer Katechismus, in: Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Hg. im Gedenkjahr der Augsburgerischen Konfession 1930, (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1992), 699-700.

6 Zum Wesen der ekklesia siehe mehr unter: Johannes Reimer: Die Welt umarmen. Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus. Transformationsstudien Bd.1, 2. Aufl. (Marburg: Francke Verlag 2013).

Einheit unter Christen ist die Voraussetzung für eine Durchdringung der Gesellschaft mit dem Evangelium.



Dr. Johannes Reimer ist Professor für Missionswissenschaft und Interkulturelle Theologie an der Theologischen Hochschule Ewersbach und Leiter des Netzwerkes für Frieden und Versöhnung der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA).



Wie viele andere, wurde auch der Abschlussgottesdienst in Magdeburg via YouTube übertragen



Ekkehart Vetter im Gespräch mit dem Hilfswerk Open Doors über verfolgte Christen

Foto: Open Doors

Allianzgebetswoche 2021: Großer Ideenreichtum

Die 175. Gebetswoche der Evangelischen Allianz verlief wegen der Corona-Pandemie ungewöhnlich und deutlich anders als gewohnt. Aber trotz der Einschränkungen blickt die Evangelische Allianz in Deutschland (EAD) „mit viel Dankbarkeit“ auf die Gebetsveranstaltungen zurück, die vom 10. bis 17. Januar unter dem Motto „Lebenselixier Bibel“ stattfanden. Sie sei „mit großem Ideenreichtum und in einer unglaublichen Vielfalt“ in zahlreichen örtlichen Allianzgruppen durchgeführt worden, teilte die EAD im Abschluss mit.

Die Gebetswoche habe vor allem in digital organisierten Formaten stattgefunden, aber auch in Präsenzveranstaltungen unter Einhaltung der Hygienevorschriften. „Es wurde eine Gebetswoche für Jung und Alt mit live übertragenen Kinderveranstaltungen und Jugendgottesdiensten, mit Gebetskonzerten und -spaziergängen, Zoom-Gebetsmeetings sowie zahlreichen Livestreams aus vielen Orten und Gemeinden“, erklärte Allianz-Generalsekretär Reinhardt Schink. Jüngere Christen hätten Älteren geholfen, die technischen Möglichkeiten zu nutzen, um auch ihnen eine Teilnahme zu ermöglichen.

Mit Blick auf das Gebet in kleinen Gruppen sagte Schink, das biblische Wort von Jesus Christus „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ habe durch Corona eine ganz neue Bedeutung gewonnen. Zum Thema „Lebenselixier Bibel“ fügte er an: „Wir brauchen dieses Lebenselixier dringend.“ Darum sei es erfreulich, dass es trotz Corona zu den Menschen gekommen sei.



Höhepunkt und Übergang: Gemeinsamer Gottesdienst von EAD und ACK im Berliner Dom

Foto: Sören Philipps

An vielen Orten hätten die Beter auch erlebt, dass Gebet und Evangelisation keine zwei getrennten Welten seien: „Beides gehört zusammen, und gerade jetzt sind die Menschen sehr offen für Gebet.“

Wie sich die Teilnehmerzahl im Vergleich zu den Vorjahren entwickelt habe, könne man aufgrund der vielen verschiedenen Veranstaltungsformate nicht feststellen, erklärte Schink. In früheren Jahren haben sich nach Schätzungen jeweils etwa 300.000 Christen aus Landes- und Freikirchen beteiligt. Laut Schink haben manche Ortsallianzen Präsenztreffen ihrer Gebetswoche auf den Frühsommer verlegt.

Mit Bedauern musste die Evangelische Allianz Nürnberg ihre jährliche Kundgebung für verfolgte Christen absagen, die sonst regelmäßig im Rahmen der Gebetswoche stattfindet. Grund war die Sorge vor Störungen durch Gegner staatlicher Corona-Schutzmaßnahmen. Wie der stellvertretende Allianzvorsitzende Werner Freder sagte, hatte die Stadt die Solidaritätsaktion – erwartet wurden 200 Teilnehmer – auf dem Nürnberger Kornmarkt zuvor genehmigt. Unter anderen hätte der Nürnberger Oberbürgermeister Marcus König (CSU) während der Kundgebung zur Lage weltweit verfolgter Christen sprechen sollen.

Miteinander von Allianz- und ACK-Gebetswoche

Ein Höhepunkt der Gebetswoche und zugleich ein Übergang fand am 16. Januar mit einem gemeinsamen Gottesdienst der Evangelischen Allianz und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) im Berliner Dom statt. Beide kirchlichen Zusammenschlüsse feierten dabei eine „Stabübergabe“ zwischen der Allianzgebetswoche und der „Gebetswoche für die Einheit der Christen“ der ACK vom 18. bis 24. Januar. Die Einheit der Christen ist ein zentrales Anliegen Jesu Christi, sagte der Allianzvorsitzende, Pastor Ekkehart Vetter, während der Veranstaltung. Dieses Anliegen der Einheit der Christen habe Jesus im „Hohepriesterlichen Gebet“ (Johannes 17) ausdrücklich formuliert.

Das Bild der „Stabübergabe“ im Staffellauf sei ein geeignetes Symbol für das Zusammenrücken der traditionsreichen Gebetswochen. Im Neuen Testament gebe es zahlreiche Bilder aus dem Bereich des Sports, insbesondere in den Briefen des Apostels Paulus. Er betone zum Beispiel die Wichtigkeit des Trainings, spreche über die Faszination des Siegespreises und habe sein ganzes Leben als einen „guten Kampf“ bezeichnet, führte Vetter aus. „Wir sind als Evangelische Allianz die erste Runde gelaufen und jetzt kommt die zweite Runde mit

Fotos: Ekkehart Vetter / privat



Ein Kunstwerk, das die Formen eines Kreuzes und eines Fisches verbindet, bildete ein zentrales inhaltliches Element des Gottesdienstes im Berliner Dom

der Gebetswoche für die Einheit der Christen der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen.“ Als „Staffelstab“ übergab er ein Kunstwerk, das die Formen eines Kreuzes und eines Fisches verbindet, an den Vorsitzenden der ACK, den griechisch-orthodoxen Erzpriester Radu Constantin Miron.

An dem Gottesdienst wirkte auch die Geschäftsführerin der ACK, Verena Hammes mit. Die Feier war von der Evangelischen Allianz in Berlin, dem Netzwerk „Gemeinsam für Berlin“, dem Internationalen Konvent Christlicher Gemeinden in Berlin und Brandenburg, dem Jugendnetzwerk Berlin United sowie dem Ökumenischen Rat Berlin-Brandenburg vorbereitet worden.

Fensterkonzert und „MännerGebetsPfad“

Etliche Ortsallianzen luden statt zu üblichen Abendversammlungen zum gemeinsamen Gebet in Videokonferenzen ein. An manchen Orten fanden Gebetsspaziergänge in kleinen Gruppen statt. „Tragen Sie die Gegenwart Jesu in Ihren Stadtteil!“, regte die Evangelische Allianz Osnabrück auf ihrer Internetseite an. Dort konnte man auch eine

Kurzbotschaft zum jeweiligen Tagesthema der Gebetswoche als Video ansehen oder als Text herunterladen. Vielfältig war das Angebot auch in Marburg, etwa ein „Posaunen-Fenster-Konzert“ für die Bewohner eines Altenpflegeheims, bei dem der Posaunenchor der Evangelischen Stadtmission Choräle spielte. Angeboten wurde außerdem ein „MännerGebetsPfad“ mit verschiedenen Stationen, den man allein oder zu zweit begehen konnte. In München wurde das gesamte Neue Testament in der Matthäuskirche vom 11. bis 16. Januar täglich vier Stunden lang vorgelesen.

YouTube-Playliste zeigt über 80 Gebets-Veranstaltungen

Die Evangelische Allianz in Deutschland hat eine Vielzahl von Berichten, in diesem Jahr aber besonders auch Film-Eindrücke in einer YouTube-Liste gesammelt und in einer Auswahl zusammengestellt. Die Playlist der außergewöhnlichen Gebetsabende 2021 (https://www.youtube.com/playlist?list=PLS-787ckxlZmIaXZyyc_H5DBxYe-7jamQk) ist noch einige Zeit verfügbar (die Filme werden später gelöscht). Sie umfasst 82 Videos, die einen lebhaften Eindruck von den vielfältigen Veranstaltungen überall im Land wiedergeben. Sie reichen vom Ökumenischen Gottesdienst über Jugendallianzgottesdienste, musikalische Gebetsgottesdienste und Lobpreisabende bis zu Aufzeichnungen oder Live-Übertragungen von den Eröffnungs- und Abschlussgottesdiensten. Die Filme zeigen Gebetsveranstaltungen zwischen Hamburg und Thun (Schweiz), zwischen Plauen und Duisburg; auch der „EINS“-Gottesdienst aus dem Berliner Dom ist vollständig zu sehen.

Die Treffen, die 2021 in hohem Maße online organisiert wurden, luden ein zu gemeinsamen Liedern, Impulsen und Gebetszeiten. Auf diese Weise entstand trotz notwendiger Distanz eine enge Verbindung, die allen die Möglichkeit bot, sich unmittelbar beim gemeinsamen Gebet einzuklinken und Teil einer größeren Gemeinschaft zu werden, wo auch immer sie sich gerade aufhielten. ■



Weit verbreitet in Corona-Zeiten: Singen im Online-Chor



Musikalischer Gebetsgottesdienst in der Kirche auf der Hulb, Böblingen



Livestream mit Bilder-Challenge zum Thema „Sprudeln lassen“ im Kanal „Good News für Hohenlohe“

Was die Allianzvorsitzenden bewegt

Gemeinde als Wildwasser-Rafting



Foto: Abinoam Jr

Durch die Corona-Krise ist uns in Kirchen und Gemeinden eine schwindelerregende Lernkurve auf verschiedenen Ebenen abverlangt worden. Die Orientierung in unserer vertrauten Gemeinde ist wie ein Einkauf beim frisch umsortierten Edeka. Hatte Gemeindeleben vielerorts bisher etwas von gemütlicher Kanutour, ist es durch Corona zum Wildwasser-Rafting mutiert. Gemeinde leiten in Zeiten massiver Umbrüche – wie geht das?

Es stellen sich Fragen über Fragen, die viele von uns beschäftigen:

- Fluch und Segen der Digitalisierung: Wir erreichen neue Gruppen, andere hängen wir ab. Was hilft?
- Was geht online und was nicht: Welche Bedeutung hat die „leibliche Präsenz“ der Gemeinde? Hat die Entschleunigung durch Vermeidung von Wegen nicht auch viel Gutes? Werden wir Online-Treffen beibehalten und sie durch gelegentliche Live-Treffen ergänzen?
- Was bleibt von Gemeinde, wenn die Kategorie „Veranstaltung“ auf einmal abgeräumt wird? Was trägt eine Gemeinde substantziell?
- Kinder im Glauben erziehen – was für Impulse brauchen Eltern in Zeiten ohne Kindergottesdienst?

Es entstehen technische Fragen und neue (urheber)rechtliche Fragestellungen rund um die Nutzung von Videotelefonie und Videostreaming.

- Manche fitten Mitarbeiter entpuppen sich als notorisch kamerascheu – was tun!?
- Neue Tools, Apps, Tipps und Tricks für Glaubenskurse, Kleingruppen und Gebetstreffen per Videokonferenz – wie nutzen wir sie am besten?

Und viele von uns machen ähnliche Beobachtungen:

- Corona hat viel Digitalisierungs-Widerstand plötzlich weggeschwemmt! „Online“ wurde zum Qualitätsmerkmal, aber kleine Gemeinden ohne Ressourcen haben es schwer.
- Covid 19 wird zum Beschleuniger: Einige Gemeinden erleben Segen und Wachstum im Online-Schub, andere siechen noch schneller dahin.
- Die Pandemie verstärkt, was vorher schon da war. War eine Gemeinde sehr beziehungsorientiert unterwegs, entfaltet dies jetzt viel

Kraft. Haben sich andernorts Beziehungen allenfalls auf den oft ohnehin sehr überschaubaren Freundeskreis reduziert, wird man sich innergemeindlich nun zunehmend fremd.

- Und nicht zu vergessen: vielerorts gibt es das Pro & Contra zu Präsenzveranstaltungen. Für die einen kommt die Absage von Präsenzgottesdiensten tendenziell einem Verrat am Glauben gleich, für die anderen sind Veranstaltungsabsagen als vorbeugender Infektionsschutz gelebte Nächstenliebe. Haben alle Beteiligten wirklich die Expertise, um die Situation korrekt einschätzen zu können? Respektvoller Umgang mit Argumenten Andersdenkender sollte ein Lerneffekt in der Pandemie sein!
- Hat diese so global noch nie dagewesene Pandemie im Fahrplan Gottes mit seiner Erde eine Bedeutung?

Vielleicht warten Sie auf Antworten auf diese vielen Fragen und Themen. Viele Antworten hängen aber auch von der lokalen Situation ab. Ich möchte dazu anregen, mögliche Antworten vor dem Hintergrund der eigenen Gemeindesituation vor Ort zu diskutieren; was vielerorts auch schon geschieht.

Bei allem ist eins sicher: Wenn schon nach der Zusage Jesu die Pforten der Hölle die Gemeinde Jesu nicht überwältigen können (Matth 16,18), weil sie „die Gemeinde des lebendigen Gottes“ (1. Tim 3,15) ist, dann wird auch die Coronakrise sie nicht aus der Bahn werfen können. Denn Christus selbst ist ihr „Haupt“, er wird sie segnen und schützen. Gemeinde Jesu stand und steht im globalen Kontext ganz andere Krisen durch. Darum sollten wir erwartungs- und glaubensvoll vorwärts gehen und ihm, dem Haupt der Gemeinde, vertrauen. ■



Ekkehart Vetter (Mülheim an der Ruhr)
ist 1. Vorsitzender der Evangelischen Allianz
in Deutschland

März 2021

7., Brackenheim, Missionstag der Evangelischen Allianz, Thema „Verlieren – Gewinnen“, Info: www.DMGint.de/Gemeinden

12.-14., Elbingerode, Christliches Freizeit- und Erholungshaus Tanne, Themenwochenende für Singles „Gott vertrauen – aber wie?“ mit Astrid Eichler, Info: www.soloundco.net/comm-mit-veranstaltungen@soloundco.net

13., Eppstein, WEC International, Gebetstag, Info: www.wec-international.de

14.-20., Mühle Weingarten, 24/7 Gebetswoche: Gebet, Tag und Nacht – eine Woche, Info: www.diemuehle.org

15., hoffnungsfest – prochrist, 19 Uhr Online-Treffen mit Infos zur Beteiligung bei hoffnungsfest für internationale Gemeinden in Deutschland und Interessierte aus dem Ausland, mit Roland Werner, Info: www.hoffnungsfest.eu

19.-21.3. Walsrode-Krelingen, Geistliches Rüstzentrum, Kongress des Gemeindehilfsbundes, Thema: Zuwanderung zwischen staatlicher Verantwortung und christlichem Auftrag, Info: www.gemeindehilfsbund.de (auch vom 26.-28., Bad Teinach-Zavelstein, Haus Felsengrund)

19.-21., Buchenauerhof/Sinsheim, DMG, Seminar „Berufung: Mission?“ – Infotage für Einsätze in anderen Kulturen, Info und Anmeldung: www.DMGint.de/Infotage; am 21. Missionsgottesdienst – Gebetssonntag Deutschland, Info und Anmeldung: www.DMGint.de/Gebetstreffen

19.-21., Diakonissenhaus Zion, Aue, Frauen-Wochenende mit Gabriele Bankmann und Team, Info: www.zion.de

20., Mühle Weingarten, Gebets- und Lobpreistag, Info: www.diemuehle.org

21.-25., Windeck, Kulturhalle Kabelmetal, hoffnungsfest-Evangelisation, Info: www.hoffnungsfest.eu

23.-26., Diakonissenmutterhaus Aidlingen, Theologische Tage „Wer ist der Mensch und wie kann er leben? – Grundzüge eines biblischen Menschenbildes“, Referenten Landesbischof i. R. Prof. Dr. Gerhard Maier, Pfr. Dr. Rolf Sons, Info: aidlingeringebote@dmh-aidlingen.de, www.diakonissenmutterhaus-aidlingen.de

Willkommen zu den Veranstaltungen im Evangelischen Allianzhaus

- 25.3. – 1.4. Soli deo gloria, Studien- und Erlebnisreise auf den Spuren von Johann Sebastian Bach mit Dr. Ute Zintarra
26. – 28.3. Seminar „Anker, Kuh und Kompass“: Wenn aus Trauersymbolen Hoffnungssymbole werden, mit Dorothea Stockmar und Gabriele Fischer
11. – 16.4. Gemeinsam glauben – miteinander fachkundig anpacken: Bau- und Handwerkerfreizeit mit Johannes Kunze
5. – 9.5. Aquarell-Malkurs „Entdecken Sie Ihre Kreativität“ mit Isolde Roßner
7. – 9.5. Life Changing Moments – Zeit zu zweit genießen, Ehe-Wochenende mit Beate und Klaus-Jürgen Wagner
16. – 21.5. Bibel- und Aktiv-Woche, Erholung, Aktivität, Sightseeing, zusammen mit SRS (www.sronline.de)

Weitere Infos:

info@allianzhaus.de | www.allianzhaus.de | <http://allianzhaus.de/unsere-tagungen/termine>

April 2021

1.-5., Diakonissenhaus Zion, Aue, Einkehrtage über Karfreitag und Ostern mit Ehepaar Friedhelm und Christa Geiß und Diakonisse Annemarie Bertschinger, Info: www.zion.de

5.-10. Willingen Upland, **leider verschoben auf 2022: SPRING**, Das einzigartige Festival für alle Generationen, für alle Christen und ihre Freunde; aktuelle Infos: www.meinspring.de

12., hoffnungsfest – prochrist, um 9 Uhr – Online-Informationsveranstaltung zu hoffnungsfest – für alle Interessierten, weitere Onlineveranstaltung: 27.4.21 um 16 Uhr und 19.5.21 um 19 Uhr, Info/Anmeldung/Termine: www.hoffnungsfest.eu/info-webinar

17., Friolzheim, Festhalle, Frauentag des Württembergischen Christusbundes Friolzheim, Info: Tel 07044 41155

18., Puschendorf, Konferenzhalle, LKG Landeskonferenz mit Mihamm Kim-Rauchholz, Info: www.lkg.de

24., Eppstein, WEC International, Gebetstag, Info: www.wec-international.de

24., Gießen, August-Hermann-Francke-Schule, Studientag Ostasien, Info: www.studientag.omf.de

25., Buchenauerhof/Sinsheim, DMG, Internationale Gottesdienste – Hoffnungsweg, Info: www.DMGint.de/Hoffnungsweg

29.4.-1.5., Paderborn, Haus Maria Immaculata, Mallinckrodtstr. 1, Begegnungstagung Theologie & Kirche: „Neues Leben in alten Kirchen“ – „Mit Leidenschaft ins Pfarramt(?)“; Leitung: Pfr. Swen Schönheit & Team, Info: www.haus-maria-immaculata.de, www.gge-seminare.de

30.4.-2.5., Schwäbisch Gmünd, Schönblick – Christliches Gästezentrum, Themenwochenende für Singles „Mut tut gut“ mit Astrid Eichler, Info: www.soloundco.net/comm-mit-veranstaltungen@soloundco.net

30.4.-2.5., Lemförde, Gästehaus Vandsburg, Seelsorgetagung: „Dankbarkeit – ein heilsamer

Lebensstil“, Leitung / Referenten Pfr. i.R. Peter Heß, Diakonin Silvia Jöhring-Langert, Kosten/Info: www.gge-seminare.de

30.4.-2.5., Mücke, Flensunger Hof, STEPS Mentoring-Wochenende für Weltmission, Info: www.steps.omf.de

Mai 2021

1., St. Johann-Lonsingen, Deutsche Indianer Pionier Mission (DIPM), Jugendtag, weitere Veranstaltungen: 2. Mai Familientag, 7. Mai Männerabend, Info: IngeGoller@dipm.de, www.dipm.de; anschließend (1.-9.): Lonsinger Missionstage, Info: IngeGoller@dipm.de, www.dipm.de

7.-9., Diakonissenhaus Zion, Aue, Fotoseminar mit Fotograf Andreas Stopp und Diakon Andreas Korb, Info: www.zion.de

12., Gießen, Freie Theologische Hochschule Gießen, Hochschulinformationstag (8:30 bis 16 Uhr), Info: bitte anmelden unter www.fthgiessen.de/hit

13., Eppstein, WEC International, Himmelfahrt Gottesdienst, Info: www.wec-international.de

16., Buchenauerhof/Sinsheim, DMG, Missionsgottesdienst – Gebetssonntag Asien, Info: www.DMGint.de/Gebetstreffen

22., Diakonissenmutterhaus Aidlingen, Pfingstjugendtreffen Aidlingen (online), Thema: „Take a seat in the kingdom of hope“, für Jugendliche und junge Erwachsene mit Sr. Dorothee Grupp u.a., Info: www.jugendtreffen-aidlingen.de

24., Bad Liebenzell, ER:FÜLLT – Pfingsttreffen des Liebenzeller Gemeinschaftsverbandes am Mo. (hybride Veranstaltung) vor Ort in Bad Liebenzell und online www.lgv-erfuellt.de/, Hauptreferent: Martin Buchsteiner (Fackelträger, Schladming/Österreich), Info: Klaus.Ehrenfeuchter@lgv.org



Stuhlkreis im Andachtsraum des Allianzhauses



Hausleiterin Gabriele Fischer-Schlüter, Hauswirtschaftsleiter Sven Gonska

Fotos: Evangelisches Allianzhaus

Kolumne: Ein Brief aus dem Allianzhaus

Gottes Barmherzigkeit und Fürsorge – gerade in Krisenzeiten

Dass das Evangelische Allianzhaus als Gästehaus und Konferenzzentrum pandemiebedingt auf hohe wirtschaftliche Verluste zurückblickt, will ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser nicht ausführlich beschreiben. Denn es gab wohl kaum jemanden im Land, der nicht durch die vielen Veränderungen, mit denen wir seit Frühjahr 2020 umgehen lernen mussten, auf irgendeine Weise Verlust erlebt hat. Herausforderungen, Schwierigkeiten und Nöte sind sicher nicht einfach schönzureden oder wegzudiskutieren; auch weglaufen hilft nicht. Nur leider neigen wir ganz menschlich viel öfter dazu, auf das zu blicken, was wir verloren haben oder was uns fehlt – statt auf das zu schauen, was wir haben und uns zur Verfügung steht. Ich lade Sie ein, sich mit uns im Evangelischen Allianzhaus darüber zu freuen, was wir gewonnen haben. Gern bezeugen wir damit, dass Gottes Barmherzigkeit und Fürsorge auch oder gerade in Krisenzeiten erlebbar ist.

Die morgendliche Andacht für Gäste und Mitarbeiter gehört zur guten Tradition unseres Hauses. Neben dem biblischen Impuls gilt es, Gott Lob, Ehre und Dank zu bringen. Ganz wichtig ist, dass wir unseren Herrn täglich darum bitten, dass er uns gute Gedanken für alle anstehenden Aufgaben gibt, damit wir brauchbar werden, dem Auftrag des Evangelischen Allianzhauses gerecht zu werden, um für Bad Blankenburg und die Menschen, die zu uns kommen, ein Segen zu sein.

Mit Zuversicht im Gästehaus ohne Gäste

Wochen- und monatelang ein Gästehaus ohne Gäste zu haben – das kann traurig machen. Doch haben wir uns nicht mit Traurigkeit aufgehoben, sondern die zur Verfügung stehende Zeit genutzt für Aufgaben, die im regulären Betrieb auf der Strecke bleiben. Aufräumen, Reinigen, Umstrukturieren: Es hat uns geholfen, die täglichen Abläufe zu überdenken und dabei ist auch das Team zusammengewachsen.

Neue Ideen, unseren Gästen neben den geistlichen Freizeitangeboten auch Urlaub in Thüringen zu empfehlen, führten dazu, dass unser Internetauftritt neugestaltet wurde und an Schönheit gewonnen hat. Die digitale Weiterentwicklung in unserem Haus mit moderner Tagungstechnik führte nicht nur zur Allianzkonferenz im „Hybridformat“, sondern ermöglicht nun auch die professionelle Durchführung von Audio- und Video-Konferenzen. So „tagen“ Menschen im Evangelischen Allianzhaus miteinander – und sparen dabei Reisekosten. Das schont manche Haushaltskasse.

Mit Zuversicht, Ideenvielfalt und Kreativität dürfen wir immer wieder Gottes Segen erfahren. Viel mehr noch erleben wir, dass die Fürsorge und Barmherzigkeit unseres Herrn nie zu spät und immer zur rechten Zeit kommt. So sind wir froh über die personelle Verstärkung. Seit einigen Wochen ist Sven Gonska (48) aus Weimar Leiter der Hauswirtschaft in unserem Betrieb. Als Küchenmeister bringt er Fachkompetenz sowie Serviceorientierung aus Hotel- und Gastgewerbe mit. Mit seinen Berufserfahrungen im Gastronomiegroßhandel und in der Versicherungswirtschaft ist ihm der Umgang mit Zahlen vertraut. Betriebswirtschaftlich, besonders aber auch in geistlicher Hinsicht, ist Sven Gonska mit baptistischer Glaubensheimat ein Gewinn für unser Allianzhausteam. Ja, wir haben allen Grund, zuversichtlich zu sein!

Darum wünsche ich Ihnen: Zuversicht im Glauben an den Herrn, der zusagt, alles in seiner Hand zu haben, und Zuversicht durch Begegnungen mit Menschen, die Ihnen mit Barmherzigkeit begegnen, weil sie sich selbst durch die Barmherzigkeit Gottes beschenkt wissen.



Herzlich, Ihre

Gabriele Fischer-Schlüter

Leiterin des Evangelischen Allianzhauses berichtet im EiNS-Magazin regelmäßig über das aktuelle Geschehen in Bad Blankenburg (Info: www.allianzhaus.de).



Clearingstelle der Evangelischen Allianz will Arbeit ausweiten

Seit 2015 wird die Clearingstelle, ein Arbeitskreis der Evangelischen Allianz in Deutschland (EAD), von Menschen genutzt, die in ihren Kirchengemeinden oder christlichen Werken religiösen Machtmissbrauch vermuten oder erleben. Die Clearingbeauftragten sind erreichbar über die Internetplattformen der EAD (www.ead.de/kontakt/clearing-stelle/). Dieses wichtige Hilfsangebot für Christen und Gemeinden hat bisher eine begrenzte Reichweite. Um mehr Menschen auch vorbeugend zu erreichen, sucht das Team weitere kreative und fachkompetente Leute zur Mitarbeit. Ziel ist es, christliche Gemeinschaften und Werke zu sensibilisieren und so öffentlichkeitswirksam zu sein, damit religiöser Machtmissbrauch verhindert oder erkannt und abgestellt werden kann. Allgemeine Informationen oder Infos zur Mitarbeit bei der Ansprechpartnerin der Clearingstelle, Dr. Martina Kessler (martina.kessler@acf.de, 02261807225).



Martina Kessler

Kenner der Evangelischen Allianz: Werner Beyer feierte 80. Geburtstag

Einer der besten Kenner der Geschichte der Evangelischen Allianz in Deutschland, Werner Beyer (Bad Blankenburg), hat am 6. November seinen 80. Geburtstag gefeiert. Er war von 1989 bis 2001 Direktor der Bibelschule Falkenberg bei Berlin, die er nach der Wiedervereinigung als Gnadauer Theologisches Seminar Falkenberg zu bundesweiter Anerkennung führte. Danach kehrte er in seine Thüringer Heimat zurück, wo er bis zu seinem Ruhestand 2006 als Prediger wirkte. Das Predigen betrachtet der Jubilar als seine größte Leidenschaft. Beyer gehörte bis 2004 zum Hauptvorstand der gesamtdeutschen Evangelischen Allianz. Er setzte sich ein für eine gesellschaftsrelevante Verkündigung des Evangeliums, die auch soziale Missstände benennt und anprangert. Seit fast 50 Jahren kümmert sich Beyer ehrenamtlich um das Allianz-Archiv in Bad Blankenburg.



Foto: ERF

„Niemand soll allein sterben müssen!“ – Evangelische Allianz unterstützt Aufruf des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden

Die Evangelische Allianz in Deutschland (EAD) hat sich ausdrücklich hinter einen Aufruf gestellt, den der Vorstand des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) Ende Januar angesichts der Belastungen durch die Corona-Pandemie an Verantwortliche in Regierung und Verwaltung gerichtet hat. Darin heißt es: „Wir erleben, dass es haupt- und ehrenamtlichen Seelsorgern und Pastoren immer wieder unmöglich gemacht wird, sterbende Menschen auf ihrem letzten Lebensweg zu begleiten. Menschen sterben einsam in dieser Pandemie – das kann und darf nicht sein! Wir empfinden es als menschenunwürdig, wenn Sterbenden ihr Wunsch nach Begleitung durch den ihnen vertrauten Seelsorger in Krankenhäusern, Altenheimen und Hospizeinrichtungen verwehrt wird.“



Foto: Bangfin

Der deutliche BFP-Aufruf lautet: „Niemand soll allein sterben müssen. Niemand darf allein gelassen werden! Wenn Menschen gerade in dieser Phase seelsorgerliche Begleitung wollen, muss das möglich sein!“ Die Verantwortlichen in Regierung und Verwaltung ruft der BFP auf, „für Regelungen zu sorgen, die den Zugang zu in seelsorgerlicher Not befindlichen Menschen ermöglichen. Menschen müssen im Sterbeprozess begleitet werden dürfen – um Schaden vom Einzelnen und unserer ganzen Gesellschaft abzuwenden.“ Pastoren und Seelsorger, die von Gemeinden beauftragt sind, sollten als „systemrelevant“ eingestuft und ihnen sollte „der bevorzugte Zugang zur Covid-19 Schutzimpfung“ ermöglicht werden. Denn: „Nur gemeinsam können wir den Menschen in diesem Land dienen und Sterbenden einen würdevollen Abschied bereiten.“

Neuer Präses des Gnadauer Verbandes: Steffen Kern einziger Kandidat

Pfarrer Steffen Kern, Vorsitzender des Evangelischen Gemeinschaftsverbandes Württemberg „Die Apis“, ist designierter neuer Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes. Der 47-Jährige ging als einziger Kandidat in die Wahl durch die Gnadauer Mitgliederversammlung am 19. Februar in Gunzenhausen (Mittelfranken) (sie stand bei Redaktionsschluss noch bevor). Der 16-köpfige Nominierungsausschuss hatte sich zuvor einstimmig für Kern ausgesprochen. Er sei „im Pietismus zu Hause und in der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung bestens bekannt“. Sein Vorgänger, der frühere Allianzvorsitzende Pfarrer Michael Diener, der auch dem Rat der EKD angehört, hatte auf eine Kandidatur für eine dritte sechsjährige Amtszeit verzichtet. Kerns Dienstzeit als Gnadauer Präses beginnt am 1. September.



Foto: Die Apis

Ein persönlicher Nachruf auf einen evangelikalen Medienpionier Danke, Horst Marquardt!

Am 2. November 2020 starb der langjährige frühere ERF-Direktor Horst Marquardt im Alter von 91 Jahren in Minden, wo er die letzten Jahre gelebt hat.

Kurz nach der Gründung des „Evangeliums-Rundfunks“ im Oktober 1959 war der damals 31-jährige Pastor mit Rundfunkerfahrung als Programmdirektor eingestellt worden. Unter seinem prägenden Einfluss und seiner Leitung bis 1993 wuchs die christliche Initiative aus Wetzlar zu einem weltweit tätigen Medienwerk – heute „ERF Medien“. Gleichzeitig engagierte sich Horst Marquardt vielfältig im Umfeld der Deutschen Evangelischen Allianz, gründete zahlreiche weitere Werke und Initiativen, darunter die „Nachrichtenagentur idea“ und den „Christlichen Medienverbund kep“ (heute „pro“).

Vor einigen Jahren hatte ich das Vorrecht, Horst Marquardt als meinen Vor-Vorgänger in der Rolle des ERF-Leiters persönlich näher kennenzulernen.

Sein unternehmerischer Vorwärtsdrang, seine Zukunftsoffenheit bis ins hohe Alter und sein selbstverständliches Gottvertrauen haben mich tief beeindruckt. In unseren Gesprächen und auch im Gebet hat er bis zuletzt an der heutigen Entwicklung von ERF Medien Anteil genommen.

Nicht nur bei ERF Medien trauern wir mit Horst Marquardt um einen Medienpionier, der mit Vision, Gottvertrauen und leidenschaftlicher Beharrlichkeit vieles in die Wirklichkeit geführt hat, von dem manche seiner Zeitgenossen nicht einmal zu träumen gewagt haben. Wir sind Gott dankbar für den Mut und das Vorbild von Horst Marquardt. Beides ist uns eine Ermutigung. Und eine Verpflichtung für die Zukunft.

Dr. Jörg Dechert ist Vorstandsvorsitzender ERF Medien und Mitglied im Geschäftsführenden Vorstand der Evangelischen Allianz in Deutschland



Foto: Christliches Medienmagazin pro

Holocaust-Gedenktag aus Berliner Allianz-Büro gesendet

„Mit angemessener Würde und Tiefgang“ hat die „Initiative 27. Januar“ ihre jährliche Veranstaltung zum Holocaust-Gedenktag begangen. Dies sei besonders bemerkenswert, weil es nach 15 Jahren mit regulären Treffen die erste virtuelle Gedenkveranstaltung war, erklären der Vorsitzende Harald Eckert und der Direktor des Hauptstadtbüros, Josias Terschüren. Die Veranstaltung wurde aus dem Berliner Büro der Evangelischen Allianz gesendet, dessen Leiter, der Politikbeauftragte Uwe Heimowski, zum Beirat der Initiative gehört. Von Berlin aus schloss das Gedenken Menschen aus Hamburg, Dresden, Stuttgart, Tübingen und München virtuell zusammen. Hauptsprecherin war die 99-jährige Margot Friedländer mit einem bewegenden Zeugnis ihrer persönlichen, erschütternden Holocaust-Erfahrungen. Das Treffen gipfelte in einem gemeinsamen Gedenkmoment und dem Einstehen für ein „Nie wieder“. Die „Initiative 27. Januar“ setzt sich ein für das Holocaust-Gedenken, den Kampf gegen Judenhass und das Engagement für starke deutsch-israelische Beziehungen.

Evangelische Allianz verurteilt Antisemitismus und Rechtsradikalismus

Zugleich betont der Generalsekretär der Evangelischen Allianz in Deutschland (EAD), Reinhardt Schink, die klare Haltung der EAD gegen Antisemitismus und Rechtsradikalismus. Die Evangelische Allianz verurteilt die unsäglichen Verbrechen der NS-Diktatur ebenso wie alle rechtsradikalen und antisemitistischen Entwicklungen heute. Schink räumt ein, dass „wir uns direkt nach 1945 klarere Statements und Schuldbekennnisse der EAD gewünscht hätten“. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme von 1933 hätten sich „innerhalb der EAD leider die falschen Stimmen durchgesetzt, es wurde der NS-Ideologie kein Widerstand geleistet“, schreibt Schink in einer persönlichen Erklärung.

Der Generalsekretär verweist auf das von der EAD in Auftrag gegebene Buch „Der Weg der Evangelischen Allianz in Deutsch-



Holocaust-Mahnmal in Berlin

Foto: K. Weisser

land“ (1969) von Erich Beyreuther, in dem die Geschichte der Evangelischen Allianz inklusive der NS-Zeit aufgearbeitet und auch die Fehlentwicklungen und die Schuld der EAD benannt worden seien. Schink zitiert außerdem ein Schuldeingeständnis des Allianzvorsitzenden Walter Zilz. In einem Ende 1946 veröffentlichten ersten Flugblatt nach dem Krieg heißt es: „Wir bekennen, dass das Zeugnis der Evangelischen Allianz oft nicht klar und geistesmächtig genug gewesen ist. Wir sind den Mächten des Unglaubens in unserem Volk nicht stark und mutig genug entgegengetreten und haben auch die Bedürfnisse unserer Zeit zu wenig in treuer Fürbitte priesterlich vor Gott gebracht.“ Damit sich das Unrecht der NS-Zeit nicht wiederholt, gehören Gebet und Gesellschaftsverantwortung zusammen. Die Evangelische Allianz in Deutschland steht gegen die NS-Ideologie, Rechtsradikalismus und Antisemitismus.

Arbeitskreis Frauen plant Online-Konferenz

Der Arbeitskreis Frauen der Evangelischen Allianz in Deutschland bereitet für den Herbst seine erste öffentliche Veranstaltung vor. Am 15. und 16. Oktober soll eine Leiterinnenkonferenz unter dem Leitmotiv „Lebe. Liebe. Leite.“ online stattfinden. Als Referentin ist Amanda Jackson eingeladen. Sie reist für die Weltweite Evangelische Allianz als Beauftragte für Frauen rund um die Welt. Die Veranstaltung richtet sich an Leiterinnen (nicht nur in der Frauenarbeit) und interessierte Frauen aus anderen Gemeinde-Bereichen. Geplant sind Vorträge und Workshops. Der Arbeitskreis Frauen wurde im Juni 2018 gegründet, als Nachfolgeorganisation der Arbeitsgemeinschaft Biblische Frauenarbeit. Er wird von Daniela Knauz geleitet. Die Konferenz-Kosten betragen voraussichtlich 20 Euro. Weitere Informationen unter <https://frauen.ead.de>



Foto: Daniel Schaffer

Evangelikale sind „nicht empfänglicher für rechtspopulistische Positionen“

Evangelikale Christen sind „nicht per se empfänglicher für rechtspopulistische Positionen“. Das meinen der Politikbeauftragte der Deutschen Evangelischen Allianz am Deutschen Bundestag, Uwe Heimowski, und der Jugendreferent im CVJM Zwickau, René Markstein. Sie äußerten sich zu dieser Frage in einem von der CSU-nahen Hanns-Seidel-Stiftung veröffentlichten Buch mit dem Titel „Das Kreuz mit der Neuen Rechten? Rechtspopulistische Positionen auf dem Prüfstand“ – ein Sammelband mit Aufsätzen zum Verhältnis von Christentum und der Neuen Rechten. Laut den beiden Autoren ist die evangelikale Bewegung in Deutschland „facettenreich“. Viele ihrer Positionen stünden in deutlichem „Gegensatz zu Positionen der Neuen Rechten (etwa im Themenfeld Migration und Asyl)“. Heimowski und Markstein räumen jedoch ein, dass es durchaus Themen gebe, die die Evangelikalen in eine inhaltliche Nähe zur Neuen Rechten brächten, etwa das Familienbild, der Lebensschutz oder eine Kritik am Islam. Es könne aber nicht das Ziel sein, eigene Standpunkte aufzugeben, „weil rechte Bewegungen ähnliche Positionen“ vertreten. Als Bibelbewegung könne die Evangelische Allianz stattdessen gerade bei wertorientierten Evangelikalen „ein potenzielles Korrektiv sein“, wenn diese sich der Neuen Rechten annäherten.

Heimowski und Markstein kritisieren auch die von ihnen als einseitig empfundene Darstellung evangelikaler Christen durch die Publizistin Liane Bednarz. Mit ihrem 2018 erschienenen Buch „Die Angstprediger“ habe sie die „Debatte über Evangelikale und ihre Anschlussfähigkeit zur Neuen Rechten geprägt und Zusammenhänge aufgezeigt“. Bereits der Untertitel der Publikation – „Wie rechte Christen Gesellschaft und Kirche unterwandern“ – enthalte allerdings „eine ziemlich einseitige Leseanleitung“. Der Begriff „rechte Christen“ werde schnell zu einem Synonym für „traditionalistisch“ im katholischen oder „evangelikal“ im protestantischen Spektrum. Bei „unterwandern“ denke der „unbedarfte Leser“ an „eine geheime und konzertierte Aktion“. In diesem Zusammenhang werde der Begriff „evangelikal“ mitunter zu einem „(politischen) Kampfbegriff“. Im Selbstverständnis der meisten Evangelikalen habe er jedoch eine theologische Bedeutung.



Uwe Heimowski



René Markstein

Foto: CVJM Zwickau

Impressum

EiNS – Das Magazin der Evangelischen Allianz Deutschland

Herausgeber:

Deutsche Evangelische Allianz
Evangelisches Allianzhaus
Esplanade 5–10a
07422 Bad Blankenburg
Tel. (0367 41) 24 24, Fax (03 67 41) 32 12
eMail: info@ead.de, www.ead.de
Vorsitzender: Ekkehart Vetter
Generalsekretär: Dr. Reinhardt Schink

Weitere Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstandes: Dr. Jörg Dechert, Michael Eggert, Ansgar Hörsting, Daniela Knauz, Frank Spatz, Prof. Dr. Wolfgang Stock, Andreas Wenzel, Siegfried Winkler

Weitere Mitglieder des Hauptvorstandes:
Dr. Horst Afferbach, Richard Aidoo, Ralf Albrecht, Frank Bauer, Wolfgang Büsing, Dr. Heinrich Derksen, Dr. Michael Diener, Christopher Dehn, Dr. Joachim Drechsel, Peter Dück, Ulrich Eggers, Astrid Eichler, Yassir Eric, Regina Gaßmann, Daniel Gruber, Frank Heinrich MdB, Reinhard Holmer, Karsten Hüttmann, Christoph Irion, Johannes Justus, Steffen Kern, Andreas Klotz, Tobias Köhler, Monika Kuschnier, Stefanie Linner, Konstantin Mascher, Dr. Johann Matthias, Christian Meischner, Andrea Meyerhoff, Johannes Möller, Matthias Pankau, Dr. Constanze Pfund, Alfred Preuß, Martin Reakes-Williams, Alexander Rockstroh, Klaus Ulrich Ruof, Maïke Sachs, Prof. Dr. Christine Schirmacher, Johannes Schmidt, Simon Schuh, Reinhard Spincke, Joachim Stängle, Reinhard Steeger, Christoph Stiba, Frieder Trommer, Thomas Weigel, Peter Wenz, Frieder Weinhold, Gaby Wentland, Prof. Dr. Dr. Roland Werner, Harald Wild, Matthias C. Wolff, Karl-Heinz Zimmer

Geld- und Sachspenden können bis zur Höhe von 20% vom steuerpflichtigen Einkommen abgesetzt werden. Entsprechende Bescheinigungen werden Ihnen unaufgefordert zugesandt.

Spendenkonto:

Bankverbindung
Evangelische Bank eG
IBAN: DE87 5206 0410 0000 4168 00
BIC: GENODEF1EK1

Verlag: SCM Bundes-Verlag gGmbH, Witten
Postfach 40 65, 58426 Witten
Telefon (0 23 02) 9 30 93-0
Telefax (0 23 02) 9 30 93-6 89
eMail: info@bundes-verlag.de
Geschäftsführung: Ulrich Eggers

Redaktion: Jörg Podworny (Leitung), Uwe Heimowski, Alfred Preuß, Herbert Putz, Margitta Rosenbaum, Klaus Ulrich Ruof, Dr. Reinhardt Schink
Bodenborn 43 · 58452 Witten
Telefon (02302) 93 093 895
Telefax (02302) 93 093 899
eMail: podworny@bundes-verlag.de

Media Sales: Yvonne Ottofülling
SCM Bundes-Verlag gGmbH
Anzeigenverwaltung
Postfach 40 65, 58426 Witten
Telefon (0 23 02) 9 30 93-6 44
eMail: ottofuelling@bundes-verlag.de

Layout & PrePress: JousssenKarliczek GmbH, Schorndorf, www.j-k.de

Druck und Vertrieb: Westermann Druck, Braunschweig

Auflage: 24.000

Adressenänderungen:

Bitte direkt an die Deutsche Evangelische Allianz, Adresse siehe oben.

Das Magazin wird gegen Spende abgegeben bzw. der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten (Einzelpreis: EUR 3,-).

Bildnachweise: Titel: Rodrigo Gonzalez / unsplash.com
Hinweise direkt bei den Bildern; alles andere: privat oder Ev. Allianz.

Textnachweis: Quellen S. 30–32 Evangelische Allianz in Deutschland, Ev. Nachrichtenagentur idea